

**Inserate**  
werden angenommen  
in Posen bei der Expedition  
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,  
Hr. Ad. Salsch, Hoflieferant,  
Gr. Gerber- u. Breiterstr. Ecke,  
Hr. H. H. in Firma  
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:  
F. Hachfeld für den politischen  
Theil, A. Beer für den literarischen  
redaktionellen Theil, in Posen.

# Posener Zeitung

Neunundneunzigster

Jahrgang.

**Inserate**  
werden angenommen  
in den Städten der Provinz  
Posen bei unseren  
Agenturen, ferner bei den  
Annoncen-Expeditionen  
Hr. H. H. in Firma  
J. Neumann & Co., Invalidentent.

Verantwortlich für den  
Inseratenthell:  
J. Klugkist  
in Posen.

Nr. 773

Freitag, 4. November.

1892

## Deutschlands Waaren-Ein- und Ausfuhr in den drei ersten Vierteljahre 1892.

Nach den jetzt bis Ende September reichenden statistischen Nachweisen hat der auswärtige Handel Deutschlands in den drei ersten Quartalen des laufenden Jahres gegen dieselbe Zeit des Vorjahres der Menge nach bei der Einfuhr eine Steigerung, bei der Ausfuhr einen Rückgang erfahren. Die Einfuhr ist von 212,1 Millionen Doppelzentner auf 217,2 Millionen Doppelzentner gestiegen; die Ausfuhr von 147,0 auf 143,8 Mill. Doppelztr. gefallen. Die Zunahme beträgt mithin bei der Einfuhr 5,1 Mill. Doppelztr. oder 2,3 Proz., die Abnahme bei der Ausfuhr 3,2 Millionen Doppelztr. oder 2,2 Proz.

Für den Werth des auswärtigen Handels, welcher in volkswirtschaftlicher Beziehung von größerer Wichtigkeit als die Menge ist, läßt sich eine ähnliche Vergleichung mit dem Vorjahre nicht anstellen, da die vorläufigen Werthberechnungen für die Handelsbewegung der einzelnen Vierteljahre vom statistischen Amte diesmal zum ersten Male angestellt worden sind. Von Interesse ist unter diesen Umständen indessen wenigstens eine Vergleichung mit den Ergebnissen der Werthstatistik für das ganze Jahr 1891. Nun bezifferte sich der Werth der Einfuhr im ganzen Jahre 1891, nach Abzug der Edelmetalle, auf 4570,8 Millionen Mark; für die drei ersten Quartale 1892 dagegen ein Werth von 3203,4 Mill. Mark oder 70,1 Proz. der 1891er Jahreseinfuhr ergeben. Der Werth der Ausfuhr betrug 1891, ebenfalls ohne Edelmetalle 3175,5 Millionen Mark, in den drei ersten Quartalen 1892 hat sich dagegen ein Werth von 2304,8 Millionen Mk. oder 72,6 Proz. der 1891er Jahreseinfuhr. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr berechnete sich darnach im Jahre 1891 auf 1395,3 Millionen Mark, im Juni bis September d. J. aber auf 898,6 Millionen Mark oder 64,4 Proz. des vorjährigen Ueberschusses. Setzt sich die Handelsbewegung bis zum Schluß des Jahres 1892 in ähnlicher Weise fort, wie bisher, so würde sich demnach für das ganze Jahr 1892 gegenüber dem Vorjahre, dem Werthe nach, ein Rückgang ergeben, stärker bei der Einfuhr, schwächer bei der Ausfuhr, so daß sich auch die Uebersicht der Einfuhr, die sog. passive Handelsbilanz, verhältnismäßig verringern würde.

Die berechneten Werthe sind für die Hauptposten beider Verkehrsrichtungen in nachstehender Tabelle zusammengestellt:

Einfuhr	In Millionen Mark		Von der Einfuhr
	Jan./Sept.	Ganzes Jahr	1891
Betreibende	590,5	1891	in Prozenten
Wolle	177,5	692,0	85,3 Proz.
Materialwaaren	440,0	232,5	76,4 =
Baumwolle und B.		590,6	74,5 =
Waaren	198,5	288,0	69,0 =
Glases, Glas, Zute	65,5	95,6	68,5 =
Seiden u. Seidenwaaren	126,7	170,8	74,2 =
Wolle u. Wollwaaren	341,0	389,5	87,5 =
Holz und Holzwaaren	157,2	194,3	80,9 =
Häute und Felle	99,8	144,4	69,1 =
Drogueriwaaren	188,9	238,5	79,2 =
Dele u. Fettwaaren	124,5	153,6	81,1 =
Steinkohlen, Kokes	73,5	113,2	64,9 =

Bei diesem Hauptposten bezieht sich also dem Werthe nach die Einfuhr Januar/September 1892 bereits überwiegend auf mehr als drei Viertel der 1891er Jahreseinfuhr. Nur in der Textilindustrie, bei Häuten und Fellen, sowie bei Steinkohlen wird das Verhältniß von 75 Prozent nicht erreicht.

Ausfuhr	In Millionen Mark		Von der Ausfuhr
	Jan./Sept.	Ganzes Jahr	1891
Eisen u. Eisenwaaren	202,0	266,7	75,8 Proz.
Maschinen, Instru-			
mente	91,5	127,7	71,7 =
Baumwolle u. Baum-			
wollen-Waaren	167,9	195,3	86,0 =
Seiden u. Seidenwaaren	138,3	191,6	72,2 =
Wolle u. Wollwaaren	259,8	331,0	78,5 =
Kleider u. Leibwäsche	103,7	123,4	84,0 =
Leber u. Leberwaaren	106,0	157,0	67,5 =
Kurze Waaren	62,7	83,6	75,0 =
Papier- und Papp-			
waaren	69,1	90,3	76,5 =
Literatur u. Kunstgegen-			
stände	64,8	93,3	69,5 =
Droguerie- u. Farben-			
waaren	200,7	250,2	80,2 =
Steinkohlen, Kokes	107,9	150,9	71,5 =

Auch bei der Ausfuhr hat demnach der Werth in der Zeit Januar/September 1892 bei der Mehrzahl der Hauptposten drei Viertel der 1891er Jahreseinfuhr erreicht oder überschritten.

In der definitiven Werthstatistik werden übrigens alle an-

geführten Zahlen noch eine mehr oder minder bedeutende Veränderung erfahren, denn den Berechnungen der provisorischen Werthstatistik liegen dieselben Durchschnittspreise wie im Vorjahre zu Grunde, grade das laufende Jahr hat aber beträchtliche, meist nach unten gehende Preisveränderungen für Hauptartikel des Welthandels aufzuweisen.

## C. L. Das Ende der Schraube.

In einem Aufsatze des „Militär-Wochenblatts“ über den Zukunftskrieg findet sich eine interessante Enthüllung über das eigentliche Ziel der in der Militärvorlage in Aussicht genommenen Reorganisation der deutschen Armee.

Frankreich, heißt es da, bildet schon jetzt alle wehrfähigen jungen Männer zu Soldaten aus. Wir sind noch sehr weit davon entfernt, das Gleiche zu thun. Wir haben aber eine bedeutend größere Zahl der Bevölkerung als Frankreich und könnten noch ganz andere ausgebildete Massen ins Feld stellen wie bisher. Vermehrung und vor allen Dingen Verjüngung der Feldarmee ist daher für uns unbedingt notwendig. Kein Glück, sondern eine große That! Mag auch das finanzielle Opfer schwer sein, welches naturgemäß (!) auferlegt werden mußte, es handelt sich darum, endlich einmal der ganzen Welt das Gefühl der Sicherheit wiederzugeben, das sie seit langen Jahren mehr oder weniger entbehrt.

Abgesehen davon, daß Deutschland gerade genug thut, wenn es für seine eigene Sicherheit sorgt, ist es doch offenbar eine Illusion, wenn der Verfasser des Aufsatzes von der Durchführung der neuen Militärvorlage erwartet, daß sie der Welt das Gefühl der Sicherheit wiedergeben werde. Als ob die Sicherheit der Welt von der Zahl der deutschen Soldaten abhängig wäre? Es ist deshalb auch eine ganz eitle Hoffnung, wenn der Verfasser also fortfährt:

„Wie lähmend die unsicheren Verhältnisse auf Industrie und Handel eingewirkt haben, ist allgemein bekannt; doch aber die zu erhoffende umfassende Reorganisation der deutschen Armee eine Schraube ohne Ende sei, wird Niemand behaupten dürfen. Frankreich ist bereits am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt, Rußland aber wird durch mannigfache, hier nicht zu erörternde Verhältnisse daran verhindert werden, seine augenblicklich vorhandene Wehrkraft noch in besonders hohem Grade zu steigern. Es läßt sich mithin durchaus nicht erwarten, daß eine neue Steigerung der deutschen Wehrkraft erforderlich werden sollte. Also eine umfassende Heeresorganisation, wie Kaiser Wilhelm I. sie als Prinzregent vornahm. Ein neuer Baum muß gepflanzt werden, unter dessen Schatten die jetzige Generation die Früchte der großen Thaten genießen kann, welche ihre Väter unter Kaiser Wilhelm dem Siegreichen so ruhmvoll vollbracht haben.“

Das ist, wie man sieht, ein reines Phantasiegebilde. Die Reorganisation würde ebenso wie diejenige von 1858 eine Schraube ohne Ende sein, schon deshalb, weil mit dem Anwachsen der Bevölkerung Deutschlands auch die Zahl der auszubildungsfähigen Mannschaften wächst. Daß ferner nach Durchführung des Plans Frankreich und Rußland das Wettrennen um die größte Armeezahl aufgeben würden, ist zum mindesten unwahrscheinlich. Wenn aber wirklich Frankreich und Rußland am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind, so liegt erst recht kein Anlaß vor, durch eine außerordentliche Armeevermehrung behufs Ausbildung aller Wehrfähigen Deutschlands wirtschaftliche und finanzielle Kraft zu erschüttern. Soweit durch Abkürzung der Dienstzeit eine größere Zahl von Dienstpflichtigen ausgebildet und die Feldarmee „verjüngt“ werden kann, sind wir ganz damit einverstanden; aber gegen „die große That“, von der das „Militär-Wochenblatt“ spricht, die Ausbildung sämtlicher Diensttauglichen, hat sich der Reichstag schon im Jahre 1890 mit einer ganz überwiegenden Mehrheit durch Annahme der Resolution Windthorst ausgesprochen und wir vertrauen darauf, daß er sich durch die Vorpiegelungen der militärischen Zahlenfanatiker auch jetzt nicht irre machen läßt. Wenn der Reichstag will, ist die Schraube am Ende.

Gegen den oben von der „Lib. Kor.“ schon gekennzeichneten Artikel des „Militär-Wochenblatts“ wendet sich auch unser militärischer Mitarbeiter wie folgt:

Das parteilohe „Militär-Wochenblatt“ scheint für die neue Militärvorlage Stimmung machen zu wollen, indem es in mehreren Artikeln die Chancen eines „Zukunftskrieges“ und die öffentliche Meinung bespricht. Viel Neues enthalten diese Artikel bislang nicht; die bekannten Gruppierungen der europäischen Großmächte werden dem Zukunftskriege zu Grunde gelegt und die verschiedenen Eventualitäten des Aufmarsches und des Krieges besprochen. Merkwürdig ist es, daß in all diesen Besprechungen eines Zukunftskrieges stets Deutschland als der Hauptfeind der gegnerischen Mächte und als diejenige Macht hingestellt wird, der der Löwenanteil der Kriegsführung zufällt. Man sieht, Deutschland nimmt in den Köpfen dieser Artikelschreiber noch immer die Stellung wie in den Jahrhunderten des Mittelalters und der Renaissance ein, wo es nicht allein der stete Spielball der kriegsführenden Mächte, sondern auch der hauptsächlichste Schauplatz sämtlicher Kriege war. Man sollte aber doch meinen, daß die Stellung Deutschlands eine ganz andere geworden sei und daß die Armee Deutschlands, dieses Vorbild der gesamten übrigen Armeen, der politischen Leitung Deutschlands als Mittel dienen würde, im Falle

eines Krieges ein entscheidendes Wort über das Wie und Wo des Krieges mitzusprechen.

Wenn man allerdings die jetzigen offiziellen Artikel über die deutsche Armee liest, sollte man zu der Meinung kommen, wir hätten seit 1870 statt Fortschritte Rückschritte gemacht. Die Armeen unserer Gegner werden stets als ganz vorzüglich und als sehr zahlreich geschildert, die deutsche Armee wird mit wenigen Worten, gleichsam nebenbei, erwähnt. Diese Taktik verfolgen auch die erwähnten Artikel des „Militär-Wochenblatts“, indem sie die deutsche Armee mit 14 Zeilen abfertigen, während sie die französische und die russische Armee auf 3 Spalten behandeln. Bei Besprechung der deutschen Armee finden wir nur die Zahlenangabe unserer präsenten Bataillone, Schwadronen und Batterien, bei Frankreich finden wir die Aufzählung sämtlicher Gaderstruppenteile als wirklich vorhandene, während die Aufzählung aller Reserveformationen, Depotkompagnien und Fremdenregimenter, sowie Kolonialtruppen, so daß scheinbar die französische Kriegsmacht bedeutend größer ist als die deutsche. Auch bei der russischen Armee sind z. B. die kaukasischen Truppen mitgerechnet, welche bei einem europäischen Kriege schwerlich auf einem westlichen Kriegsschauplatz verwendet werden würden. Wollte man in ähnlicher Weise sämtliche Reserveformationen der deutschen Kriegsmacht aufzählen, wir glauben, Deutschland würde Frankreich mindestens ebenbürtig in dieser Beziehung gegenüber stehen. Wenigstens besitzt Deutschland momentan eine weit größere Anzahl gebildeter Reserve- und Landwehrmänner älterer Jahrgänge als Frankreich, das unsere militärischen Einrichtungen erst nachgeahmt hat. Unsere Heereseinrichtung ist dem Volke — wenigstens dem größten Theil des deutschen Volkes — schon seit 30 bis 40 Jahren in Fleisch und Blut übergegangen, die Heereseinrichtung Frankreichs ist verhältnismäßig jungen Datums. Unser Kriegsheer hat eine ruhmvolle Tradition, viele unserer Regimenter reichen mit ihren Erinnerungen bis in das 17. Jahrhundert zurück. Schlägt man eine derartige kriegerische Tradition jetzt so gering an, daß man sich vor bloßen Zahlen des französischen Budgets fürchtet?

## Deutschland.

Δ Berlin, 3. Nov. [Kommunales.] Die an sich recht unbedeutenden Vorgänge, die neulich den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Stryk betroffen haben, werden eine verhältnismäßig große Wirkung haben, nämlich eine Reorganisation unseres Parteiwesens. Es handelt sich um eine solche zunächst offenbar nur für Berlin, und auch hier ist erst ein nächster Schritt gethan, von dem abgewartet werden muß, ob ihm weitere folgen werden. Da aber dies und auch eine Rückwirkung von Berlin auf das politische Parteileben überhaupt im Bereiche der Möglichkeit liegt, so ist eine zutreffende Darstellung der bisherigen Vorgänge wohl von einem allgemeinen Interesse. Es ist eine altbekannte Behauptung, daß in der Berliner Kommunalverwaltung die freisinnige Partei herrsche. Und doch ist davon nur ein Viertel bis die Hälfte wahr. Im Allgemeinen finden politische Tendenzen in der Berliner Kommunalverwaltung schwer Eingang. Die Unmöglichkeit, die meisten Dinge der Verwaltung anders, als rein technisch zu behandeln, hat selbst die Sozialdemokratie auf kommunalem Gebiet dahin gebracht, hier positiv so mitzuarbeiten, daß ihre radikal-sozialistischen Absichten vollständig zurücktreten. Anscheinend sind es auch ihre gemäßigtesten Kräfte, die die sozialdemokratische Partei in das „städtische Parlament“ entsendet. Die Freisinnigen aber haben gerade als Majoritätspartei, als am Ruder befindliche Partei, um so mehr die Nothwendigkeit erkannt, extreme Tendenzen abzuwehren und die städtischen Organe vor unliebsamen Zusammenstößen mit anderen und höheren Verwaltungsstellen zu bewahren. Dem entsprach es auch weiter, wenn bei den Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung eine freisinnige Partei als solche nicht auftrat, sondern wenn alle, die mit der freisinnigen Partei zusammenhängen und bei der praktischen Mitarbeit in der Verwaltung willkommen waren, an der ruhigen Fortentwicklung der städtischen Verhältnisse mitarbeiten wollten. Darunter sind Nationalliberale und Konservative. Die beiden „liberalen“ Fraktionen, die „untere“ und die „obere“, haben sich nicht so sehr durch die Parteigrundsätze wie durch die Gleichheit der gesellschaftlichen Gewohnheiten und Anschauungen zusammengefunden. Den Herren von der kleineren Fraktion wird in der größeren etwas zu viel geredet, und Quantität und Qualität sollen dabei nicht im geraden Verhältniß stehen. Jetzt ist es in der „Fraktion der Linken“ zu einer Sezession gekommen, und im Rothen Hause wird sie als eine Sezession vom Altfortschritt bezeichnet, d. h. die Altfortschrittler stehen rechts, und die Sezession geht nach links; die Sezession besteht aber zum guten Theil aus alten Sezessionisten, die einst, 1884, von rechts her zu der Fortschrittspartei kamen (z. B. Dr. Barth). Das ist das Eigenthümliche bei der Sache. Zu einer größeren Klärung würde es auch jetzt so gekommen sein, wenn die Entschiedeneren einen Kandidaten für den Vorsteherposten gehabt hätten. Aber nach dem Verzicht Dr. Barth's hatten



sie so wenig einen wie diejenigen, die Strich darum wieder- gewählt haben, weil sie keinen Jähigeren hatten. Die Ent- scheideneren hatten an Ramsau gedacht, der selbst für Strich eintrat, und sie wählten schließlich Langerhans, der, persönlich sehr beliebt, doch erst vor kurzem den Ausspruch gethan: Es wäre ein Unglück, wenn zur Zeit entschiedene Freisinnige und Sozialdemokraten zusammen die Mehrheit in der Stadtverord- netenversammlung hätten. Das kennzeichnet wohl hinreichend den Mangel an passenden Kandidaten. Bei den nächsten Neu- wahlen können die Sezessionisten immerhin auf die stär- kere Sympathie in der Bürgerschaft rechnen, aber das Schlimmste für sie ist, daß auch Mangel ist an Kandi- daten für das Stadtverordnetenamt, die die erforderliche Zeit haben. Denn ein Berliner Stadtverordneter muß min- destens die Hälfte seiner ganzen Zeit den Geschäften seines Amtes widmen. So kann die Spaltung vielleicht eher bei den politischen als bei den kommunalen Wahlen hervortreten und größere Wählermassen ergreifen. Das schreiben wir nicht zu einem agitatorischen Zweck, sondern lediglich zum Ver- ständnis.

— Es bestätigt sich den „Münch. Neuest. Nachr.“ zu- folge, daß die Staatsregierung nunmehr mit der Erhebung des Erzbischofs von Köln, Dr. Philippus Krementz, zur Kardinalswürde einverstanden ist und daß es nur mehr eine Frage weniger Monate ist, bis in den Dom zu Köln wieder ein Kardinal seinen Einzug hält. Bekanntlich bestand bei der Regierung bislang wohl die Uneigentlichkeit, dem Fürst- bischof von Breslau den Purpur umlegen zu helfen, nicht aber dem Erzbischof von Köln, welcher als Haupt der „schärferen Tonart“ innerhalb des preussischen Episkopats, dem er nun bald 25 Jahre angehört, bekannt ist und erst gelegentlich der letzten Wahlen als solches durch seinen darauf bezüglichen Hirtenbrief sich wieder erwiesen hat. Wenn nunmehr nach dieser Seite eine gewisse Nachgiebigkeit der Regierung unver- kennbar ist, wobei nicht aus dem Auge zu verlieren ist, daß von gleichzeitiger Ernennung auch des Fürstbischofs Kopp zum Kardinal nicht mehr die Rede ist, so darf man wohl auch sie als eine der Konzessionen an die Zentrumspartei ansehen, deren diese von der gegenwärtigen Regierung sich zu erfreuen hat.

— Die von der „B. Bors.-Ztg.“ gebrachte Nachricht, wonach aus Sparfameitsgründen wenigstens bei einem Theil der Schnellzüge Zuschlagskarten für Retourbillets neu eingeführt und die sog. Saisonkarten aufgehoben werden sollten, wird vom eisenbahn-offiziösen Berl. „Aktionär“ als unrichtig bezeichnet. Gleichwohl bringt die „B. Bors.-Ztg.“ auch jetzt wieder aus derselben Quelle folgende Nachricht: „Vom 1. Dezember cr. ab wird beinahe die Hälfte aller auf den thüringischen Staatsbahnstationen aufliegenden Sonntags- Billete dauernd eingezogen,“ die sich hoffentlich ebenso- wenig bewahrheitet.

— Ein befreundeter Schulmann schreibt uns: Wenn es vor einiger Zeit die Oberrealschule war, der immerwährend eine Gefahr durch die Entziehung der behördlichen Gunst zu drohen schien, so hat sie dies Schicksal jetzt mit dem Realgymnasium getheilt. Die Oberrealschule, obwohl sie un- zweifelhaft mit Antipathien mancher maßgebenden Kreise zu kämpfen und der übertriebenen Rücksicht auf die Juristen im Bau- fach u. manchen Mißerfolg zu danken gehabt hat, steht doch jetzt geborgen da und wird von ihren Berechtigungen nichts wieder ver- loren. Anders sieht es mit dem Realgymnasium aus. Im vor- gen Jahre haben die Provinzialschulkollegien zwar die Eltern der Realgymnasien besuchenden Söhne darüber beruhigt, daß dem Bestande dieser Schulen so lange keine Gefahr drohe, als die jetzt in die Sexta Eingetretenen das Realgymnasium besuchten. Aber nicht gerade selten werden von Personen, die nicht bloß eingeweiht sein wollen, sondern es auch sein können, ganz andere Mittheilungen über die Intentionen mit dem Realgymnasium gemacht. So neuer- dings von einem Abgeordneten und Stadtverordneten in Halber- stadt, der denn auch mit für die Aufhebung des dortigen Real- gymnasiums deshalb gestimmt hat, weil es bei der den Realgym- nasien ungünstigen Stimmung der Regierung doch keine Aussicht

auf gedeihliches Weiterbestehen habe. Das ist eine Motivierung, die wir für nichts weniger als triftig halten. Aber vor allen Din- gen sollte die Regierung selbst jeden Zweifel über ihre Stellung zu den Realgymnasien zerstören und insbesondere jede Zweideu- tigkeit vermehren. Wir sind nicht grundsätzliche Anhänger des Realgymnasiums in seiner gegenwärtigen Gestalt, es handelt sich aber hier auch nicht um das Interesse der Realgymnasien, sondern um das Interesse der Eltern, die über den ferneren Bestand der Schule, welcher sie ihre Söhne anvertraut haben, mit Recht Ge- wißheit verlangen.

— Von einer angeblich Herrn von Schölzer nahestehen- den Seite wird dem „B. Z.“ aus Rom gemeldet, daß die Gründe seines Rücktritts einzig und allein in der von der Regierung beab- sichtigten allgemeinen Regeneration des diplo- matischen Korps liegen. Schölzers Abgang erfolgte aus demselben Grunde wie der Abgang des Frhrn. von Stumm und die voraussichtlich bald stattfindende Aushebung der Bot- schafter von Schweinitz und Graf Münster. Ganz unbegründet sei die Behauptung, Schölzer sei vom Vatikan überlistet worden. Er habe vielmehr die ganze vatikanische Politik durchschaut. Das Berliner Kabinett hatte jedoch nicht die geringste Neigung, die Ver- öffentlichung der franzosenfreundlichen Enzyklika zu hintertreiben, obgleich dies unschwer möglich gewesen wäre.

— Lothar Bucher hat, wie aus Wien gemeldet wird, kein politisches Tagebuch hinterlassen, dagegen ein während seiner Amtsdauer genau geführtes historisches Repertorium.

— Für den Verfasser des auch von uns erwähnten Artikels der „Deutschen Reue“ wird nach der „Nat.-Ztg.“ Herr Geffken gehalten, der neuerdings wieder außerordentlich geschäftig sei.

**Aus Süddeutschland.** 1. Nov. Die Nichttheilnahme der von den Kreistagen Interburg und Niederung zu Kreisdeputirten gewählten Banbischafsrath Maul-Sprindt und Gutsbeisiger Büchler-Kaufmann wird, wie man der „Bors.-Ztg.“ meldet, noch einmal die öffentliche Meinung beschäftigen. Man darf nicht mehr daran zweifeln, daß der Grund für die Verlegung ausschließ- lich das politische Glaubensbekenntnis der Genannten ist. Wie wenig sichhaltig dieses Verfahren der Behörden selbst den politi- schen Gegnern der Herren Maul und Büchler erscheint, beweist der Umstand, daß der letztere in diesen Tagen einstimmig zum Kreis- deputirten des Kreises Niederung wiedergewählt worden ist; und doch gehören die Mitglieder dieses Kreistages keineswegs allein der liberalen Partei an.

**Wesdorf (Rheinprovinz).** 1. Nov. Das Sparfameits- system der Eisenbahnverwaltung scheint immer weiter ausgedehnt zu werden. Schon seit lange wird auf der hiesigen Hauptverkehrsstraße streng auf die Ersparung von Seife, Del und was sonst noch im Bedarf war, gesehen, auch die Ueberstundenarbeit ist gänzlich unterlagert. Dabei scheint man aber nicht stehen bleiben zu wollen. Dieser Tage waren hier selbst, wie man der „Frkf. Ztg.“ berichtet, sieben Herren vom Betriebsamt Deutsch-Gleichen anwesend, um mit den Vorständen der einzelnen Verhältnisse und Betriebe Berathung über die Anzahl der etwa entbehrlichen Arbeiter zu pflegen. Hiernach scheinen für die nächste Zeit wieder größere Ent- lassungen bevorzustehen.

**Karlsruhe.** 1. Nov. Die Militärvorlage findet in Baden eine wenig freundliche Aufnahme. In der Presse aller Parteien und in verschiedenen Versammlungen, die in jüngster Zeit stattfanden, wurden, wie sogar das oberoffizielle Blatt Caprivis, die „Köln. Ztg.“, nicht verschweigen kann, die lebhaftesten Be- denken gegen die Vorlage von allen Seiten geäußert. Fast noch schärfer als gegen die Vorlage tritt die öffentliche Meinung unseres Landes gegen die angeblichen Finanzpläne auf, welche die Durch- führung der Vorlage ermöglichen sollen. Insbesondere die Be- unruhigung über angebliche Pläne der Tabakbesteuerung wird hier in weiten Kreisen sehr empfindlich gefühlt.

**Hamburg.** 3. Nov. Morgen finden hier neun sozial- demokratische Volksversammlungen mit der Tages- ordnung „Die Cholera, die Hamburger Staatsverfassung und die Sozialdemokratie“ statt.

## Rußland und Polen.

\* Nach einer Verordnung des Militärkommandanten in Warschau unterliegen in Zukunft alle Briefe, welche An- gehörige der Armee aus dem Auslande erhalten, einer strengen Zensur.

## Holland.

F. H. C. Ueber die handelspolitische Lage in Holland schreibt die Handelskammer zu Rotterdam in ihrem nicht nur in holländischer Sprache, sondern auch in einer eng- lischen Ausgabe veröffentlichten Jahresbericht für 1891: „Die Minister des Handels, der Kolonien und der Finanzen

setzten auf Grund eines königlichen Dekrets eine Kommission ein, welche angeht die in Aussicht stehenden Rüdigung der Handels- verträge mit fremden Nationen über die von unserem Lande künftig zu verfolgende Handelspolitik in Berathung treten sollte. Die Kommission verbandte an sachverständige Interessenten Frage- bogen zur Beantwortung. Die Ergebnisse dieser Enquete sind in- dessen nicht bekannt geworden, da bis jetzt ein Bericht darüber noch nicht veröffentlicht worden ist. Einige Zeit zuvor, als es im Beginne des Jahres bekannt wurde, daß mehrere Staaten die be- stehenden Verträge mit Holland gekündigt, wurde in verschiedenen Kreisen der Wunsch nach einer Revision unseres eigenen Zolltarifs in schützöllnerischem Sinne laut. Die Handelskammer im Haag beschloß die Förderung einer nationalen Bewegung anzustreben, um eine solche Politik durchzuführen, und forderte durch ein Anschreiben die verschiedenen Handels- und Gewerbekammern sowie andere Vereinigungen auf, an einer zu diesem Zweck zu veranstaltenden Versammlung theilzunehmen. Unsere Kammer nahm jedoch die Einladung nicht an in der Ueberzeugung, daß, selbst wenn die in manchen Ländern erhobenen Schutzölle zeitweilig einige unserer Handels- und Gewerbszweige schädigen sollten, der Nachtheil für das ganze Land nur noch viel größer sein würde, wenn wir unseren Einfuhrhandel auch durch Zölle hemmen wollten. Was die Behauptung anlangt, daß es sich im Allgemeinen empfehle, die aus fremden Ländern eingeführten Artikel mit höheren Zöllen zu belegen, um die Stellung der Regierung in ihren Verhand- lungen mit anderen Mächten zu kräftigen, so können wir solche Maßregeln nicht billigen. Denn abgesehen von dem Nachtheil, den ein solches Verfahren unseren Handelsinteressen zufügen würde, haben wir darauf hinzuweisen, daß Frankreich seinen Minimal- tarif uns gegenüber gerade aus dem Grunde in Anwendung bringt, weil unser Zolltarif so liberaler Art ist, und daß wir durch keine andere Handelspolitik mehr gewinnen könnten, als uns gegen- wärtig freiwillig zu verstehen. Als einen Beweis dafür, welchen nachtheiligen Einfluß ein Differentialzoll ausübt, sei die Thatsache angeführt, daß der Dampfer der französischen Trans- atlantischen Gesellschaft, welcher in der letzten Woche des Februar nach Havanna abging, nicht eine einzige Tonne Güter mitnahm wegen des Differentialzolles von 8 Prozent, welcher jetzt dort von den unter französischer Flagge ankommenden Gütern erhoben wird. Mit unseren Schiffen würde es natürlich ebenso gehen. Wir er- wähen dies nur, um zu zeigen, welchen Nachtheil wir eventuell erleiden würden, wenn wir Differentialzölle einführen und dadurch andere Nationen ungünstig stimmen wollten, welche jetzt unsere Schiffe auf demselben Fuße wie die Schiffe nationaler Flagge behandeln, aber dann veranlaßt werden könnten, auch gegen uns Differentialzölle einzuführen. Wir stehen nicht an, unsere feste Ueberzeugung auszusprechen, daß die bisher von den Niederlanden befolgte Freihandelspolitik auch in Zukunft fortge- setzt werden muß.“

## Frankreich.

\* Paris, 31. Okt. Man hegte hier nur eine geringe Hoff- nung, das Clemenceau und seine beiden Begleiter dahin gelangen würden, die Ausständigen in Carmaux zur Einstellung des Streikes zu bewegen; die Nachricht von ihrem Erfolge hat daher um so stärkere Befriedigung hervorgerufen. Genauere Aufschlüsse über die Mittel, welche die drei Delegirten angewandt haben, und über die Haltung der sozialistischen Abgeordneten in Carmaux bleiben abzuwarten; vorläufig kennen wir nur einen Auszug der Rede, welche Clemenceau heute früh in der stark be- suchten Versammlung der Ausständigen gehalten hat. Es heißt darin unter anderem:

„Ihre Delegirten erscheinen heute vor Ihnen, um von der Ausübung des Mandats, welches sie empfangen haben, Rechenschaft abzulegen. Wir haben weder Zeit noch Mühe gespart, um Ihre Interessen zu verteidigen. Heute werden Sie in voller Gewissensfreiheit und mit voller Sachkenntnis darüber urtheilen, was Sie zu thun haben. Zwei Fragen waren aufgeworfen, die politische und die soziale, welche auf dem schönen Gefühl der menschlichen Zusammengehörigkeit beruht. Es wäre eine Feigheit, Ihnen zu sagen: Da man Ihnen im Punkte des allgemeinen Stimmrechts Genugthuung gegeben hat, so können Sie Ihre verurtheilten Brüder im Stiche lassen. Dieser Feigheit werde ich mich nicht schuldig machen; ich werde eine ganz andere Sprache führen. Jetzt steht jetzt, daß Sie wohl daran gethan haben, das allgemeine Stimmrecht zu verteidigen; aber man läßt Sie diesen Sieg theuer bezahlen. Die zehn Kameraden, welche für die anderen bezahlt haben, können nicht dem Glend überlassen werden. Sie haben Recht gehabt, zu protestiren; Sie würden schlecht gehandelt haben, hätten Sie anders gedacht. Heute bringe ich Ihnen das Ergebnis unserer Verhandlungen. Der moralische Sieg ist Ihnen bereits gesichert; bleibt der materielle Sieg zu gewinnen. Herr Calviac ist wieder in die Grube aufge- nommen; allerdings erhält er einen Urlaub, aber das Prinzip

## Die chinesische Mauer.

Unlängst erhielt ich, so schreibt ein Korrespondent der „Köln. Volksztg.“, eine Reisebeschreibung über China und las zu meinem nicht geringen Erstaunen, die chinesische Mauer bestesse gar nicht und habe auch nie bestanden. Viele Zeitungen haben diese „Neuigkeit“ mitgetheilt, und einige fügten ganz gelehrt hinzu, daß sie stets diese Ansicht gehabt hätten. Die Herren waren ein wenig zu rasch überzeugt.

Der Reisende, welcher oben erwähnte Beschreibung verfaßt hatte, gesteht selbst ein, daß er nur bis Suän = Soa = Fu gewesen sei, und daß er, wie ich auch zugegeben, die so viel be- sprochene Mauer nicht entdeckt habe — also ist die große Mauer eine Fabel. Das ist ein Mal logisch! Der gute Mann war noch 110 Li\* von der chinesischen Mauer entfernt, und da die Gegend stark besiedelt, dazu nicht allzu flach ist, wird es wohl Niemand verwundern, daß er die Mauer auf solche Entfernung nicht gesehen hat. Noch unlängst hat auch in London ein Reisender eine Rede gehalten, in welcher er unumwunden alle Berichte über die chine- sische Mauer für lauter Betrug erklärte. Andere Schreiber, be- sonders Engländer, geben dagegen phantastische Beschreibungen dieses Mauerwerkes und befehligen sich, ihren Lesern große, kilo- meterlange Zahlen vorzulegen. So berechnet z. B. Barrow, Ge- schichtsschreiber der englischen Geographischen Gesellschaft zu Peking, daß an der chinesischen Mauer genug Steinarbeit vorhanden sei, um eine Mauer von 6 Fuß Höhe und 2 Fuß Breite zwei Mal um die Erdoberfläche daraus zu machen. Einige behaupten, daß nicht nur die Gräben, sondern auch die Schutzmauern aus Stein seien. Naich war ein Engländer bei der Hand, um auszurechnen, daß dort Seten genug vorhanden seien, um alle Häuser von Schottland zu bauen.

Der Franzose Bouthier, welcher viel Unhaltbares über China und auch über andere Länder und Dinge geschrieben hat, be- hauptet, daß die Mauer fast überall, selbst auf den steilsten Gipfeln, noch 20 bis 25 Fuß hoch sei. Auch hat dieser Archiboulevardier, ausgerechnet, daß 4 oder 5 Millionen Leute an dieser Mauer ge- arbeitet haben. Gewiß hat ihm dies sein Freund Confucius in einem Traume geoffenbart. Der Fehler der Ersten liegt darin, daß sie entweder überhaupt nicht in China gewesen oder nicht bis an die Mongolei vorgeedrungen sind. Die Andern aber irrten,

weil sie die Mauer im Norden von Peking zur Grundlage ihrer Beschreibung und Berechnung machten.

Da ich die Mauer fast auf ihrer ganzen Länge gesehen habe, und also aus eigener Erfahrung darüber schreiben kann, seien einige Zeilen diesem Mauerwerke gewidmet.

Vorher man die eigentliche große Mauer im Norden von Peking, gerade hinter der großen Hauptstadt Tchang-Hia-Koon oder, wie die Russen sie nennen, Kalan, erreicht hat, begegnet man schon verschiedenen riesenhaften Mauern in ziemlich gutem Zustande. Diese sind aber nur Vorposten, um die kaiserliche Straße nach Peking zu decken. Ihr Lauf über Gebirge und durch Thäler, Kanäle und Bergströme ist gewiß großartig und bezeugt die elserne Thakraft des Erbauers. Eine ähnliche Anlage findet man auch in der Provinz Kan-Su im Norden der Stadt Yean-Tchu.

Die eigentliche große Mauer wurde gebaut gegen das Jahr 214 durch den grausamen Kaiser Che-Huang-Ti, den namliden, welcher alle historischen und moralischen Bücher zu verbrennen be- schloß. Hierunter fielen natürlich alle Bücher des Confucius, die nach chinesischer Uebersetzung für die Nachkommenschaft nur da- durch erhalten geblieben sind, daß ein alter Mann sie auswendig konnte. Das Ziel des kriegerischen Kaisers war, sein unermeßliches Reich, das er aus allen lebendigen Staaten zu einem Ganzen ge- macht hatte, durch eine Mauer gegen die Angriffe der Hün- gen, eines tartarischen Volkes an der Nordwest-Grenze Chinas, zu beschützen. Man braucht nicht viele strategische Kenntnisse zu besitzen, um es ganz natürlich zu finden, daß die Mauer, zu deren Vertheidigung einige Millionen Soldaten und ungeheure Schätze nöthig sein würden, ihrem Zweck nicht entsprach. Die große Mauer fängt an in der Provinz Tche-Li am östlichen chinesischen Meere und streckt sich nach Westen bis an die im nördlichsten Theile von Kan-Su gelegene Stadt Ka-Ju-Koon. Sobald man hier das letzte Stück der Mauer überschreitet, kommt man in die Provinz Sin-Kiang, welche die Grotte hat, die Gobi-Wüste in sich zu schließen.

Die Länge der Mauer in gerader Linie beträgt mehr als 400 Stunden. Nimmt man aber die Umwege, die sie macht, dann kann man sagen, daß ihr chinesischer Name: 10 000-Li-Mauer, ungefähr gerechtfertigt ist.

Im Norden von Peking, wo man am meisten die Angriffe der Tartaren zu fürchten hatte, besteht die Mauer aus zwei Außen- mauern auf durchlaufender Grundlage aus gepauertem Stein. Der Raum zwischen den Außenmauern ist mit Erde angefüllt. Der oberste Theil ist mit Ziegelsteinen belegt.

Wenn man die Zinne mitzählt, hat die Mauer eine Höhe von 7 Meter bis 7.60 Meter. Die Breite beträgt 4.60 Meter. Auf je 200 Schritte steht ein vieredriger Thurm, dessen Seite unten 12, oben 9 Meter Breite hat, bei 11 Meter Höhe. Einige sind höher und haben dann zwei Stockwerke mit Schießgärten. Man kommt durch die Mauer mittels einiger Capellen, die man den an den Thoren stehenden Soldaten giebt. Diese Beschreibung gilt fast für die ganze Provinz Chan-Si.

Weltaus der größte Theil der Mauer aber trägt keine Spur von Mauerwerk und besteht aus einem Erdbamm von 4–5 Fuß Höhe, oder stellenweise aus einigen Haufen Steinen, über die ich mehrere Mal mit meinem Pferde gesprungen bin.

Ob die Chinesen auch schon das Sprichwort kannten „Ende gut, Alles gut“, weiß ich nicht, doch gewiß ist, daß die Mauer in einem sehr gut versorgten Zustande in Ka-Ju-Koon endigt. Vom strategischen Gesichtspunkte ist die Mauer für den Europäer eine Thorheit; als Arbeit aber kann man nicht leugnen, daß sie groß- artig riesenhaft ist.

Für den Chinesen, der hundert Fabeln und grausame Märdchen von der Mauer erzählen kann, ist sie natürlich das unvergleichliche Werk, das die Welt je gesehen und vor den die sieben Wunder der alten Welt nur Kinderpiel sind.

r. Von den beiden freien Volksbühen. Aus Berlin wird uns geschrieben: Sowohl die Neue wie die Alte Freie Volksbühne haben ihren Vorstand neugewählt. Der der Neuen setzt sich aus Männern aller Richtungen zusammen. Die Namen der zum Vor- stand der Alten Volksbühne Gehörigen lassen kaum Zweifel darüber, daß die Parteileitung und die engeren Parteikreise der Sozial- demokratie auf die Zusammenziehung ihren bestimmenden Einfluß ausgeübt haben. Bezüglich des Vermögens kommt es zum Prozeß, da sich die Angabe, der Kassirer Wildberger zahle den Bestand heraus, nur halb bestätigt; Herr Wildberger will einen großen Theil unter mehreren Titeln abziehen, und die Alte Volksbühne läßt sich auf keine Unterhandlungen ein. Zu einem Zurückhalten des Geldes haben die Gründer der Neuen Volksbühne allerdings kein Recht. Man hört übrigens, daß die Neue Freie Volksbühne auch so bedeutende Zuwendungen von einzelnen begüterten Gön- nern bekommen werde, daß sie auf jene verhältnismäßig geringe Summe leicht verzichten könnte.

\*) Eine Li ist ungefähr 1/4 Kilometer.



der Wiederaufnahme ist zugestanden. Was die zehn Verurtheilten angeht, so haben wir uns ganz besonders mit ihnen beschäftigt; es ist nötig, daß es ihnen nicht an Arbeit fehlen könne, wenn sie das Gefängnis verlassen. Zunächst wird ihre Begnadigung unverzüglich erfolgen. Sie haben ein zu deutliches Bewußtsein ihrer Würde, als daß sie diese Begnadigung nachgesucht hätten. Wir haben sie nicht verlangt, man hat sie uns angeboten. Sie werden diese Begnadigung erhalten. Jetzt werden Sie uns fragen: „In wessen Namen sprechen Sie?“ Ich antworte: „In meinem Namen und im Namen der drei braven Männer, die unter Ihnen gewählt wurden. Aber wenn Sie Vertrauen zu uns hegen, so werden Sie uns aufs Wort glauben. Wir gehen Ihnen gegenüber die Verpflichtung ein, daß alle diejenigen, die bei der Bergwerksgeellschaft keine Aufnahme finden, anderswo eine Beschäftigung erhalten werden. Wir haben den schriftlichen Beweis hierfür in der Tasche. (Gehefter Beifall). Ihr Strife ist siegreich, da der Schiedsrichter vor aller Welt das gute Recht desselben behauptet hat. Der Entschluß, den Sie gefaßt haben, nicht ohne Ihre Kameraden zu arbeiten, ist groß und schön, und ich verneige mich vor ihm. Über denken Sie auch an den blutigen Streik, der entstehen könnte und der trotz allem auf unsere republikanische Demokratie zurückfallen würde. Ueberlegen Sie es wohl, Bürger. Sie werden einen richtigen Beschluß fassen.“ Clemenceau sprach sodann von den Mitgliefern des Ausschusses, die er Thünen vergießen sah, nachdem sie alle in geheimer Abstimmung einstimmig beschloffen hatten, den Arbeitern die Einstellung des Streiks vorzuschlagen. Er schloß mit den Worten: „Sie können heute den Dank der ganzen sozialen Demokratie verdienen und aus dem Zustand in Carmaux ein historisches und ruhmreiches Ereignis machen.“

\* **Paris**, 1. Nov. Dem „Temps“ geht aus Porto Novo folgendes Telegramm vom 31. Oktober zu: Die Abtheilung des Obersten Dods ist am 26. Oktober vor Cana eingetroffen. Am demselben Tage hatte sie unter großen Anstrengungen die dahomensischen Verwundeten und Todten, die den Uebergang über den Kotofluß und die Stadt Kotonu deden sollten, in zwei glänzenden gewonnenen Gefechten, in denen die Fremdenlegionäre sich bewundernswürdig schlugen, genommen. Das ganze dahomensische Heer ist in aufgelöster Flucht. Die französischen Truppen sind dank den Verstärkungen und der Erneuerung der Träger in bester Verfassung. Es heißt, die Regierung veröffentliche vorläufig kein Telegramm aus Dahome, da sie der Beendigung des Feldzugs in kürzester Zeit entgegenstehe. Man weiß jedoch noch nicht, ob und wann Oberst Dods in Abome sein wird. Die Franzosen sollen in den letzten Gefechten 400 Todte verloren haben. Diese große Verlustzahl und das Schweigen der Regierung werden trotz der glänzend gefärbten Siegesdepesche des offiziellen „Temps“ nicht zur Beruhigung der öffentlichen Meinung beitragen, zumal da verflüht worden war, daß am Kotofluße der entscheidende Schlag fallen werde. Nach diesen neuesten Nachrichten aber muß man annehmen, daß die Entscheidung immer noch aussteht und daß die Dahomenier sich in ihrer heiligen Stadt Cana sowohl wie in Abome nochmals den Franzosen zu stellen gedenken.

## D u r e m b u r g .

\* **Duremburg**, 30. Okt. Wir haben seit Monaten eine theilweise Ministerkrise, die in den nächsten Tagen ihre Lösung dahin finden soll, daß Thorn, der Generaldirektor der öffentlichen Arbeiten, aus dem Kabinett scheidet. Er soll, wie schon gemeldet, vorläufig keinen Nachfolger erhalten und die drei andern Regierungsmitglieder sollen sich in seine Amtsgeschäfte theilen. Die Krise nahm ihren Beginn während der letzten Kammertagung und knüpfte sich an einen von verchiedenen Abgeordneten ausgehenden Antrag, der einen starken staatlichen Zuschuß für den Bau eines neuen Weges bezweckte. Generaldirektor Thorn war damals gegen den Antrag aufgetreten, weil der Wegbau keinem öffentlichen Interesse entspreche, und hatte zugleich die Erklärung abgegeben, daß er sich zur Ausführung eines den Antrag genehmigenden Kammerbeschlusses nicht hergeben werde. Die Mehrheit sprach sich aus keinem andern Grunde für die Herstellung des Weges aus, als um dem Hauptantragsteller einen persönlichen Gefallen zu erweisen. Ein Abgeordneter erhob mit Recht den Vorwurf gegen die Mehrheit, daß sie sich allzu sehr vom Geiste der Kameradschaft leiten lasse. Thorn gab daraufhin seine Entlassung und weigerte sich trotz aller gegen-theiligtigen Bemühungen, fernerhin Mitglied des Ministeriums zu bleiben. Es trennten ihn grundsätzliche Gegensätze von der Mehrheit der Kammer, die ihm ein weiteres Zusammenarbeiten mit dieser Mehrheit nicht erprießlich erscheinen ließen. Die Axtarter haben seit einigen Jahren das Uebergewicht bekommen und sind nun darauf aus, ihre zahlenmäßige Stärke rechtlich auszunutzen. In den Augen dieser ländlichen Politiker sind die Staatseinnahmen hauptsächlich dazu da, um unter dem Vorwande von Restaurationen unter die Landwirthe vertheilt zu werden. Zahlreiche kleine Staatsbeamte nagen am Hungertuche. Ihrer wird nicht gedacht und die Erfüllung ihrer gerechten Wünsche wird von einer Tagung zur andern verschoben. Dazu sind unsere Axtarter von der unheilbaren Neigung befallen, sich in die Angelegenheiten der Verwaltung zu mischen und so auf das eigentliche Gebiet der Regierung hinüberzugreifen. Auch der oben erwähnte Antrag bedeutete weiter nichts als einen Uebergang in die Verwaltungssphäre. Thorn wollte nicht als Handlanger bei dieser Politik dienen, und deshalb ging er.

## T ü r k e i .

\* Wie man der „Landsb.“ aus Konstantinopel schreibt, erhält der belgische General Brialmont für seine Inspektion der türkischen Befestigungswerke an den Meerengen nur seine Auslagen wieder erstattet — vielleicht nebst einem Geschenk des Sultans, einer Tabatiere oder dergleichen. Die von ihm empfohlenen Arbeiten würden nicht 50 oder 80 Mill. Fr. kosten, wie man behauptet habe, denn das Artilleriematerial sei bereits vorhanden und vortrefflich. Die Drehthürme werden aber sammt der Artillerie auf höchstens 240 000 Fr. zu stehen kommen und man brauche deren keine große Zahl. Im Uebrigen habe der General seine Vorschläge gemacht, allein mit der Ausführung derselben habe er nichts zu thun.

## A m e r i k a .

\* Aus Washington ist die eigenthümliche Mittheilung an die „Times“ gelangt, daß der dortige Minister des Auswärtigen, John Foster, die amerikanische Botschaft in London angewiesen habe, bei der englischen Regierung auf die Freilassung der wegen Dynamitverbrechen in England zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilten Irish-Amerikaner Dr. Gallagher, John Martin u. oder auf Straßföhrung und Erleichterung für dieselben zu dringen. Im Falle der Freilassung solle man sie nach Amerika zurückbefördern. Da nicht anzunehmen ist, daß in den Vereinigten Staaten ein Bedürfnis nach Vermehrung der dortigen Dynamitbrüder vorhanden ist, kann es sich nur um eine republikanische Wahlreklame zum Zweck des Einfangens der irischen Stimmen handeln.

## A u s t r a l i e n .

\* **Sydney**, 24. Sept. Am vorigen Dienstag hat hier eine Runderhebung stattgefunden, welche zeitweilig einen gefährlichen Charakter anzunehmen drohte. Am Abend vorher war in einer Versammlung von Sozialdemokraten beschloffen worden, in Pro-

zeßion nach dem Parlamente zu ziehen und Freilassung der in Broken Hill verhafteten Leiter des Ausstandes zu verlangen. Der Abmarsch der Prozeßion erfolgte um 7 Uhr Abends von dem Klublokal eines der sozialdemokratischen Vereine, nachdem sich die Führer der Polizei gegenüber, welche die Demonstration zuerst verboten, hintendrehen aber auf den Wunsch des Bürgermeisters gestattet hatte, für gehörige Ordnung verbürgt hatten. Anfanglich marschirten nur etwa 200 Personen im Zuge, an dessen Spitze eine mächtige rothe Fahne getragen wurde, deren Vorderseite die Worte: „Wir verlangen Gerechtigkeit“ zeigte, während auf der Rückseite stand: „Arretirt uns!“ An jeder Straßenecke strömten indeß neue Schaa ren hinzu, sodaß, als die Prozeßion am Chancery Square anlangte, mindestens 10 000 Personen verammelt gewesen sein mögen. Die Prozeßion, deren von Anfang an nur nothdürftig aufrechterhaltene Ordnung mit dem Vorwärtsschreiten der Demonstranten ohnehin immer mehr verloren worden war, artete nunmehr in einen wüsten Tumult aus; die Menge verjagte den Polizeicordon, welcher die nach dem Parlamentsgebäude führende Macquariestraße absperren, zu durchbrechen und es kam infolge dessen zu einer Balgerei, deren Ende war, daß die rothe Fahne, welche von den Demonstranten inzwischen umgedreht worden war, sodaß die Aufschrift „Arretirt uns!“ auf der Vorderseite prangte, von der Polizei beschlagnahmt und alsbald in Fetzen zerriß. Einer der Hauptführer, welcher auf die Polizei einhieb, wurde festgenommen. In der Mitte des Plazes war mittlerweile ein von den Demonstranten mitgeführter Leiterwagen vor das dort befindliche Standbild der Königin Victoria gezogen worden, der nun als Rednertribüne dienen mußte. Da die Polizei den Aufmarsch der Prozeßion verhinderte, verließ einer der Wortführer eine Liste von sechsundzwanzig Namen, deren Träger als Deputation an den Premierminister abgeordnet werden sollten. Diese wurden von der Polizei auch ruhig durchgelassen und nach dem Parlamente begleitet, wo ihnen jedoch der Bescheid wurde, daß daselbst kein Ort sei für den Empfang von Abordnungen irgendwelcher Art, Sir George Dibbs sei dagegen gern bereit, die Herren am nächsten Morgen wie jede andere Deputation in seinem Kabinett zu empfangen. Darüber gewaltige Entrüstung, die sich erst etwas legte, nachdem der Premierminister sich auf Zureden verschiedener Abgeordneter der Arbeiterpartei, welche schon zuvor die Abordnung in den Wandelgängen des Hauses bewillkommen hatten, einigermaßen nachgiebiger zeigte und wenigstens drei der Erhienenen eine Unterredung gewährte. Das Ergebnis derselben war, wie vorzusehen, die bestimmte Erklärung des Ministers, daß die Regierung entschlossen sei, Gesetz und Ordnung unter allen Umständen zu wahren. Damit mußten sich die Herren zufrieden geben und den gleichen Bescheid hat sich auch die vollzählige Deputation geholt, welche sich am nächsten Morgen im Colonial Secretary's Office einstellte. Die Behörden traten sehr entschieden auf und neben der Polizei wurde die gesamte reguläre Artillerie bereitgehalten. Mittlerweile sind die Leiter des Ausstandes in Broken Hill gegen Kauton wieder freigelassen worden.

\* Infolge eines Versehens in der Sekerei kam in dem Auslandszettel unseres gestrigen Morgenblattes eine Notiz aus Belgrad unter die Rubrik „Großbritannien und Irland“ zu stehen. Natürlich ist hier die aus Versehen weggelassene Ueberschrift „Serbien“ zu ergänzen. D. Red.

## Kleinere militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

M. Neuerdings sind in Frankreich mit dem Lebelgewehr bei Benutzung eines neuen Pulvers abermals Schießversuche angestellt worden, die folgende Resultate ergeben haben: Auf 100 Meter schlägt das Geschö durch fünf in Gefechtsordnung stehende Reihen; auf 400 Meter geht es, auch wenn es die widerstandsfähigsten Knochen trifft, durch vier Reihen; auf 1200 Meter geht es noch durch zwei, ohne in der Wunde stecken zu bleiben. Auf 800 Meter geht es noch durch ein Eisenblech von 2 Millimeter und durch einen Fichtenblock von 1,10 Meter Dicke. Auf nahe Entfernungen sind die Wunden glatt und sauber, die Spaltungen der Knochen sind lang, sie werden durch die Knochenhaut zurückgehalten. Traumatische Heerde an den Ausgängen entstehen nicht. Auf weite Entfernungen ist die Eingangsöffnung rund und kleiner als das Kaliber, die des Austritts ist nicht größer. Die Wundgänge in glatten und weichen Knochen entsprechen dem Durchschnitte des Geschosses, diese Knochen werden durch dasselbe nicht zertrümmert. Das Durchschlagsgebiet des Geschosses dehnt sich bis auf 1500 Meter aus. Ein Geschö mit Nickelmantel verändert seine Gestalt, wenn es auf nahe Entfernungen sehr harte Knochen trifft, Geschö mit Stahlmantel behalten in der Regel die Form.

## Polnisches.

Posen, den 3. November.

d. Dem Unterrichtsminister Dr. Bosse wurde bei seiner Anwesenheit in Posen, wie damals mitgetheilt, von einer polnischen Deputation ein Memorial über die Schulangelegenheiten in der Provinz Posen überreicht. Jetzt, nachdem durch den neulichen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ der Bescheid des Ministers auf die in dem Memorial enthaltenen Wünsche und Forderungen der Polen ertheilt worden ist, spricht der „Drendownik“ aus Neue den schon damals geäußerten Wunsch aus: es möchte in den polnischen Zeitungen doch dieses Memorial veröffentlicht werden; es komme dabei nicht allein darauf an, was in demselben verlangt worden sei, sondern auch in welcher Form dies geschehen sei; die Kenntniß des Memorials sei heute nothwendig, um besser solche Artikel, wie den der „Nordd. Allg. Ztg.“ beurtheilen zu können; das Memorial sei das Werk der „polnischen Hossparthei“ gewesen. Als solche wird von dem „Drendownik“ die Partei der Abgg. v. Koscielski, v. Komierowski u. bezeichnet, welche vor 2—3 Jahren die neue polnische Ausöhnungspolitik der preussischen Regierung gegenüber inaugurirt haben.

d. Im Wahlkreise Stuhm-Marienwerder ist, wie bereits mitgetheilt, von polnischer Seite als Reichstagskandidat Rittergutsbesitzer Heinrich v. Domirski-Bajezierze aufgestellt worden. In demselben Kreise findet auch ein Landtags-Erwahlwahl statt; für dieselbe ist, wie die „Gaz. Odska“ mittheilt, von polnischer Seite Rittergutsbesitzer Johann v. Domirski-Buchwalde in Aussicht genommen.

d. Ueber die angebliche Germanisirung der Polen in Westpreußen durch die deutschen katholischen Geistlichen wird gegenwärtig in den dortigen polnischen Zeitungen, insbesondere der „Gaz. Odska“ und der „Gaz. Torunska“ sehr geklagt.

## Polales.

Posen, 3. November.

\* Die vor einiger Zeit angekündigte Verfügung des Unterrichtsministers an die Regierungen betreffend die

Lehrergehälter ist veröffentlicht worden. Sie hat folgenden Wortlaut:

Nachdem die auf Aufbesserung der unzulänglichen Besoldungen der Volksschullehrer zielenden Maßnahmen durch die Versuche einer gleichlichen Regelung einen längeren Ausstand erfahren haben, ist es im Interesse der Volksschule wie des Lehrerstandes unbedingt erforderlich, das Reformwerk bald zum Abschluß zu bringen, und es ist dies wesentlich erleichtert durch den Umstand, daß durch die Veranlagung zur Einkommensteuer größere Klarheit über die Finanzlage der Gemeinden gewonnen und damit ein sicherer Maßstab für die Verfügung über die der königlichen Regierung zu Staatsbehörden überwiesenen Mittel gegeben ist. Ich darf annehmen, daß bei einer neuen, den Verhältnissen angepaßten Vertheilung dieser Mittel die Neuordnung der Besoldung sich ohne Ueberbürdung der Gemeinden bewirken läßt. In besonderen Ausnahmen werde ich aus Zentralfonds zu helfen suchen. Zu verkennen ist allerdings nicht, daß eine größere Zahl von Gemeinden seit den ihnen aus den Gesetzen vom 14. Juni 1888 und 31. März 1889 ausgetheilten Entlastungen sich zu wenig gegenwärtig hält, daß in erster Linie die Gemeinden für die Bedürfnisse der Volksschulen aufzukommen haben und daß die Durchführung der Uebersichtlichkeit des Volksschulunterrichts naturgemäß den Gemeinden als solchen erhöhte Steuerleistungen für die Volksschule auferlegt. Gegen solche Gemeinden, welche sich der Einsicht verschließen, daß es ihre Pflicht ist, in den Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit für die Bedürfnisse der Volksschule zu sorgen, wird ungesäumt auf dem durch Gesetz vom 26. Mai 1887 gewiesenen Weg zwangsweise vorzugehen sein. Was die Aufbesserung der unzulänglichen Besoldungen in Orten über 10 000 Einwohner betrifft, so kann ich bezüglich der vorzugsweisen Dringlichkeit dieser Maßnahmen nur auf den Erlass vom 1. Juli 1890 hinweisen. Nach dem Ergebnis der Steuerveranlagung werden die Fälle verschwindend selten sein, wo diese größeren Gemeinden bei richtiger Würdigung ihrer Leistungsfähigkeit außer Stande wären, die Mittel zur neuen Regelung der Besoldung verfügbar zu stellen.

r. Von den beiden Cholera-Baracken ist die in der Nähe des Bahnhofes in der letzten Zeit zur Aufnahme hier eintreffender choleraverdächtiger Personen nicht mehr benutzt worden, da hier derartige Personen schon seit einiger Zeit nicht mehr angekommen sind. Da in Hamburg der letzte sicher festgestellte Cholerafall am 26. v. M. gemeldet worden ist, und in Berlin schon seit Mitte Oktober keine Cholerafälle mehr vorgekommen sind, so ist die Cholera-gefahr vorläufig auch hier als beseitigt zu betrachten, und demgemäß von den Seitens der Stadtgemeinde für die Cholera-Stationen engagierten Aerzten nunmehr auch der letzte außer Funktion getreten. Dagegen bleiben die beiden Cholera-Baracken, auch die auf der Jawade, welche glücklicherweise gar nicht benutzt worden ist, vorläufig bestehen, da es einerseits fraglich ist, ob zum Frühling nächsten Jahres in Hamburg nicht wieder die Cholera auftritt, andererseits es auch nicht unmöglich wäre, daß selbst während eines vielleicht milden Winters oder im nächsten Frühjahr die Cholera von Osten oder Süden her zu uns vordringt.

\* **Stadttheater**. Morgen Freitag geht „Alba“, große Oper von G. Verdi, zum zweiten Male in Szene und tritt Frä. Nicolai nach längerer Krankheit zum ersten Male darin in der Hauptrolle Alba wieder auf. Sonnabend gelangt „Die Orientreise“, Schwant von Blumenthal, zum vierten Male zur Aufführung.

p. **Handelskammer**. In der heute abgehaltenen Sitzung der hiesigen Handelskammer wurde, nachdem einige vertrauliche Sachen erledigt worden, zunächst über die Vorbereitung der Neuwahlen beraten. Die für mehrere mit Ende dieses Jahres auscheidenden Mitglieder gesetzlich vorzunehmenden Ersatzwahlen sollen voraussichtlich am 19. Dezember im hiesigen Stadtvorordneten-Saale stattfinden. Von der Handelskammer in Thorn ist eine Petition an den Bundesrath betreffend die zollamtliche Behandlung der Eisenbahnschwellen mit dem Ersuchen um Unterstützung eingegangen, nach eingehender Berathung schloß man sich derselben jedoch nur bedingt an. Ebenso wurde es abgelehnt zu der von Breslau angeregten Frage der Staffeltarife Stellung zu nehmen; es soll erst abgewartet werden, wie sich der Eisenbahnrath zu der vom dortigen Geheimen Kommerzienrath Schöller in der Angelegenheit an ihn gerichteten Petition verhalten wird. Allgemeines Befremden erregte eine Mittheilung der Behörde, daß schon zum 1. Januar der Tarif für Spirit eine weitgehende Aenderung erfahren wird. Noch am 28. Oktober war nämlich auf verschiedene, auch in den Blättern zur Sprache gekommene Gerüchte der Handelskammer mitgetheilt worden, daß die Aufhebung des alten Tarifs höchstens erst zum 1. April zu gewärtigen wäre. Man beschließt, da aus den interessirten Kreisen begründete Klagen eingelaufen sind, bei der Behörde vortheilhaft zu werden.

\* **Der evangelische Männer- und Jünglingsverein** feierte am Sonntag, den 30. Oktober, im Saale der Herberge zur Gemath das Reformationsfest. Zahlreiche Gäste, meist Angehörige der Vereinsmitglieder, waren erschienen, so daß der große Saal vollständig besetzt war. Die Feier wurde mit dem Gesänge des Reformationsliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ und mit Vorlesung eines Psalms begonnen. Es folgten dann, von einzelnen Mitgliedern vorgetragen, mehrere Gedichte und zwei kleinere Theaterstücke, welche Szenen aus dem Leben Luthers darstellten. Mit diesen Deklamationen wechselten Lieder, welche theils von dem ganzen Verein, theils von einem Sängerkhor, der sich innerhalb des Vereins gebildet hat, vorgetragen wurden. Einige dieser Gesänge (der Choral, das Bundeslied u.) wurden durch den Posaunenchor begleitet. Zum Schluß sprach Herr Pastor Wächter, anknüpfend an Luthers Schrift: „An die Bürgermeister und Rathsherren aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“, über die Bedeutung der Jugend für das Volksleben und die Kirche. Er erklärte es als die Pflicht der Eltern und Lehrer, die Jugend christlich zu erziehen und zu bewahren. — Die Vereinsversammlungen finden jeden Sonntag, Abends von 7½ bis 9½ Uhr, und Mittwochs, von 8—9 Uhr statt und zwar im Vereinszimmer der Herberge zur Gemath vor dem Berliner Thore.

p. **Vom Bahnhof**. Durch die großen Rekrutentransporte, die heute auf dem hiesigen Centralbahnhof eintreffen und abgehen, herrschte dort den ganzen Tag über ein ungemein reges Leben. Die meisten Transporte gingen von hier in der Richtung nach Stettin.

(Fortsetzung des Lokales in der Beilage.)

## Telegraphische Nachrichten.

**Berlin**, 3. Nov. [Priv.-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Der Kaiser hat gestern nach dem Vortrag des Ministerpräsidenten und des Finanzministers den Steuergesetzentwürfen seine Zustimmung ertheilt.

Nach dem „Börsen-Cour.“ hat der Aktienbauverein Unter den Linden auf das gesammte Inventar des Rosnacher-Etablissements Arrest ausbringen lassen, da die Pächter mehrfach mit den fälligen Miethszahlungen im Rückstand geblieben sind.



### Statt besonderer Meldung.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief am 2. d. M. früh 3 1/2 Uhr sanft nach schweren Leiden mein lieber, herzenguter, treuer Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Handschuhmachermeister

## Wilhelm Langner

im vollendeten 55. Lebensjahre. 15836  
Tiefbetrubt, um stilles Beileid bittend, im Namen der Hinterbliebenen

**Wwe. Ida Langner geb. Schilling.**

Posen, den 3. November 1892.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 5. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmplatz 17, aus statt.



Heute Abend 7 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden im 57. Lebensjahre unsere innigst geliebte Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die verw. Maurermeister

## Amalie Ulmann

geb. Werner.

Um stilles Beileid bitten

**Die trauernden Kinder.**

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 5. November, Nachmittags 3 Uhr statt.

Mur-Goslin, den 2. November 1892.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei der Beerdigung meines verstorbenen Mannes 15861

## Anton Kosicki

namentlich dem Gemeinde-Vorstand und den Gemeinde-Vertretern von Wlida, den Gemeinde-Vertretern von St. Lazarus und allen Bekannten und Verwandten unseren tiefgefühlten Dank.

Katharina Kosicka nebst ihren drei Kindern.

### Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frä. Charlotte von Henking mit Hauptmann Felix v. Poser in Görlitz. Frä. Clara Röthlich mit Buchhändler Paul Hoffmann in Riesa. Frä. Marie Mühlmann in Lauterbach mit Rittergutsbes. Herrn. Schneider in Tiersdorf. Frä. Anna Spading in Schneeberg mit Architekt, Königl. Regierungs-Baumeister Arthur Müller in Dresden. Frä. Martha Fischersing in Leipzig mit Dr. phil. Albert Möllberg in Weimar. Frä. Märchen Wagner mit Königl. Forst-Messendorfer Menno Lüpfes in Hannover.

**Verheiratet:** Hr. Dr. Otto Besselt mit Frä. Maria Schmidt in Hamburg. Dr. jur. Karl Hartmann mit Frä. Marie Le Sage in Hamburg. Dr. phil. Otto Hummel in Leipzig mit Frä. Jenny Bahner in Leipzig-Gohlis. Dr. med. Fritz Loitz mit Frä. Wilh. Meßler in Jümenau. Dr. med. Karl Faldenberg mit Frä. Johanna Giffenkamp in Gelsenkirchen. Dr. Bernhard Kreisel mit Frä. Martha Meißner in Gelsenkirchen. Hr. Albert Rodewaldt mit Frä. Alice Köstler in Berlin. Hr. Michael Günterberg in Braunschweig mit Frä. Helene Wähler in Berlin.

**Geboren:** Ein Sohn: Hr. Dr. Wollermann in Heiligenbeil. Realchuldirektor S. v. Brause in Leipzig. Landrath Günther v. Klitzing in Striegau. Baumeister Rudolf Wahl in Berlin. Eine Tochter: Rittergutsbesitzer A. Leubmeyer in Obrotten. Hr. Franz Kuhnert in Berlin.

**Gestorben:** Kgl. Gymnasial-Oberlehrer a. D. Ritter pp. Professor Dr. Hermann Kossinna in Halle a. S. Kgl. Forstmeister a. D. J. Davids in Göttingen. Rentier Friedrich Schulze in Berlin. Rentier Emil Wilmanns in Berlin. Rentier Theodor Berg Schmidt in Berlin. Frau Agnes Harke, geb. v. Bultejus in Bad Deynhausen. Frau Bürgermeister Maria Bröcker, geb. Cohnen in Rindern.

### Vergnügungen.

#### Stadttheater Posen.

Freitag: 3. 2. Male: Wlida. Gr. Oper in 4 Akten v. Verdi. Sonnabend: Die Orientreise. Neuest. Schw. in 3 A. v. Blumenthal. 15839

### Miets-Gesuche.

Büttelstr. 23, ganz nahe Alten Markt, 3 Z. u. Küche sof. z. v. Näh. Lindenstr. 1 part. 15749

Möbl. Part.-Zimmer, sep. Eing., sofort zu vermieten Schützenstraße 19 rechts.

### Stellen-Angebote.

Posen, den 31. Oktober 1892. Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Verordnungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — im Königs-Thor — eingesehen werden. 11128 Bezirks-Kommando.

Für mein Colonialwaaren-geschäft suche per sofort eine gewandte 15829

### Verkäuferin

(mosaisch), welche der polnischen Sprache mächtig ist.

**A. Waldo's Wwe.,**

**Sauter.**

Suche f. mein Colonial- und Malerfarbengeschäft einen gut empf. 15833

**Commis evang. Confession,** flotten Verkäufer, welcher der poln. Sprache u. Schrift mächtig ist. Zeugnisabschr. erw. Anfangs 15 Rubel (30 M.) pro Mon. bei fr. Kost u. Logis. **G. Maeder** in Lodz, russ. Polen.

**Einen kräft. Laufburschen** sucht Louis Neumann, Büttelstr. 8.

### Sänger

brauchen zur Vermeidung und zur Beseitigung von Indispositionen Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.

## Kleine Ursachen — Große Wirkungen!

Aus einfacher Indisposition kann völliger Stimmverlust, aus andauernder Heiserkeit können oft schwere Halsleiden entstehen und Husten deutet nicht selten auf schwere Brustleiden hin.

Wer also eine auch nur leise Indisposition spürt, wer heiser spricht oder hustet, der denke sofort an Abhilfe und gebrauche

**FAY's ächte**

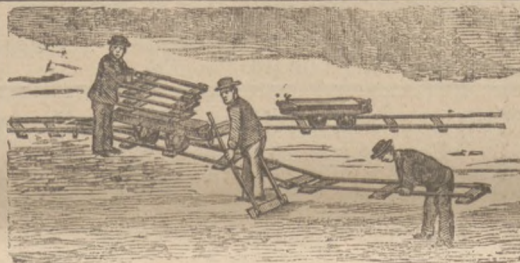
## Sodener Mineral-Pastillen!

Man achte beim Einkauf darauf, daß jede Schachtel die Bezeichnung „Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen“ und den Namenszug „Ph. Herm. Fay“ trägt. Außerdem muß jede ächte Schachtel mit einer blauen ovalen Verschlussmarke versehen sein.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen sind in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasserhandlg. u. zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel erhältlich.

### Für Rechts-Anwälte

sind Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen direkt nützlich, da sie heilend auf die Stimmritze wirken und auf das Sprachorgan den wohlthätigsten Einfluss üben.



## Transportable Feldbahnen mit Rippwagen,

neue und gebrauchte, verkaufen und vermieten zu sehr niedrigen Preisen 15831

## Bryliński & Twardowski,

Maschinenlager in Posen, Ritterstraße Nr. 11.

### Formulare:

Quittung über Pension von Civilbeamten (0,40), sowie

Quittung über Pension von Offizieren und Militärärzten (0,41)

sind stets vorrätig in der

**Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.**

(A. Röstel).

Posen.

Vor Fälschung wird gewarnt.

Verkauf bloß in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.

**Biliner Verdauungs-Zeltchen.**

## Pastilles de Bilin.

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt. 3087 Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguenhandlungen.

**Brunnen-Direktion in Bilin (Böhmen).**

## Dralle & Krieg, Bahnhof Coethen Anhalt

empfehlen als Specialität, unter Gehaltsgarantie 12517  
Thomasphosphatmehl, la. deutsches entfaseres Baumwollsaatmehl, Erdnuss-, Cocos-, Palm-, Sesam-, Raps-Leinkuchen, sowie getrocknete Rübenschnitzel und Mais  
frachtfrei jeder Eisenbahnstation.

Ein tücht. im Getreidegeschäft erfahrener jüdischer 15670

### jünger Mann

kann sofort oder zum 1. Januar eintreten. Offerten erbittet

**Meyer Bauchwitz,**  
Meeritz.

### Schneidemüller

gesucht. Offerten erbeten an die Exped. d. Zeitung unter D. 90.

Ein ordentlicher 15837

### Laufbursche

kann sich melden bei **Oskar Stiller,** Breitestr. 12.

### Eine deutsche Amme

sofort gesucht. 15857

**Rechtsanwalt Hamburger,**

Wilhelmsplatz 17.

Gelucht nach außerhalb ein Mädchen, evangel., in jeder Arbeit erfahren, mit guten Zeugn. mit der Küche vertraute bevorzugt. Lohn 210 M. Näheres Graben 24 beim Wirth. 15855

Offerte **M. B.** (Brümann od. Sekundaner gesucht) Die Stelle ist besetzt.

### Stellen-Gesuche.

E. jung. verh. Forstverwalter, ohne Kinder, (guter Schütze und Waldhornbläser), der deutsch. u. poln. Sprache mächt., d. seine Ausbildung in der Forstl. Hochschule Oberförsterei Weinberg (Mozk) erhielt, seine Militärdienst b. Garde-Jäger-Bat. absolviert hat und seit einigen Jahren einen größeren Privatforst verwaltet, sucht, gestützt auf gute Zeugn. sof. oder später Stellg. Gef. Off. **B. K.** postl. Mozk erbeten. 15854

Für einen jungen Mann, 16 Jahre, Quintaner = Schulbildung, wird für sofort eine

### Lehrlings-Stelle

unter günstigen Bedingungen gesucht. 15840

**Reichelsche Buchhandlung.**

### Stücke der Hausfrau.

Misch., 20 Z., in allen häusl. u. handarb. erf. f. Stügg., in der sie Geleght. hat, sich in gesellschaftl. Formen auszubilden. Es w. weniger auf Geh. als vollst. Fam.-Ansch. gesehen. Antr. evtl. sof. Gef. Off. u. L. K. 90 an d. Exp. d. Ztg. erbeten. 15833

II. Große allgemeine Geflügel- und Vogelausstellung in den Räumen des alten General-Kommando = Dienst = Gebäudes Wilhelmstraße 9. **Eröffnung** **Sonnabend, den 5. d., Vorm. 11 Uhr.** Eintritt 50 Pf., Kinder 25 Pf., Katalog 10 Pf. Loosje à 50 Pf. sind an der Kasse zu haben. Mitglieder freier Eintritt.

## Ornithologischer Verein zu Posen.

15788

### Im Tempel

der ißr. Brüder-Gemeinde.

Sonnabend, den 5. Nov. cr.,

Vormittags 9 1/2 Uhr:

### Gottesdienst und Predigt.

Während der Predigt ist der Tempel geschlossen.

### Gemeinde-Synagoge.

Alte Bethshule.

Freitag, den 4. d., Nachm. 4 1/2 U.:

Gottesdienst und Schrift-erklärung des Herrn Gemeinde-Rabbiners. 15842

Ihren mit Sorgfalt geleiteten 15841

## Journal-Zirkel

— Wechsel einmal wöchentlich — empfiehlt

**Louis Türk's Buchhandlung.**

## Maschinen- und Bauguß

nach eigenen und eingekauften Modellen, auch nach Schablonen, roh u. bearbeitet, liefert in guter Ausführung prompt die 6362

**Eisengießerei und Maschinen-**

**Fabrik**

## Max Kuhl, Posen.

Neueste Badeeinrtg. Preis 38 Mark. L. Weyl, Berlin 14. Zeichn. etc. gratis.

Dom. Skiwol, Kreis

Grätz, hat einen größeren

Posten Schnitzel ab Zucker-

fabrik Opalenica abzu-

geben. 15828

### Gebr. Opernglas

zu kaufen gesucht. Gef. Off mit Preis sub M. N. an d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Für getragene Herrensachen, bel. Frack, zahlst die höchsten Preise **S. Oberst,** Bronkerstr. 10 rechts, 2 Tr. West. auf Postl. erb.

## Kaiser-schokolade!!

D. R. P.

Größte Erparniß für jede Hausfrau! Nachhaltigster, gesunder, billiger Kaffee.

Das Pfund kostet 45 Pf. Kauft überall in den meisten Colonialgeschäften. Niederlagen für feste Rechnung errichtet die **Kaiserschokolafabrik Berlin SO. 33.** 14878

## Aal

sofort nach dem Fange frisch in Kisten verpackt, so wie der Fang denselben liefert, verl. ab hier per Nachn. à Str. 50 M., in Postcoll. à Pfd. 55 Pf. 15345

### L. Brotzen, Greifswald.

kreuzs., Eisenbau. v. 380 M. an.

Ohne Anz. à 15 M. mon. Kostenfreie 4wöch. Probensend. Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

### 42.000 Mark

zum 1. Januar auf 1. Hypothek auf größere Apotheke zu leihen gesucht. Gef. Off. an die Exp. d. Z. unter Ch. J. S. 200. 15806

Mein Mann, **Ronald Wejchan** hat mich seit einigen Tagen verlassen und warne ich hierdurch Jedermann ihm etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für keinerlei Schulden aufkomme.

## Marie Wejchan,

Stowno, 3. Nov. 1892.



## Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

ng. **Ueber Naturalismus und Kunst** sprach am Dienstag Abend im „Verein junger Kaufleute“ Herr Professor Heinrich Bult Haupt aus Bremen. Der Name des bekannten Dramaturgen und Dichters, wie das so überaus aktuelle Thema hatten eine äußerst zahlreiche Zuhörerschaft angelockt, welche den Sternschen Saal bis auf den letzten Platz füllte. Der Vortrag war im Wesentlichen ein scharfer Angriff gegen den Naturalismus, unter welchem Herr Bult Haupt, wie es allerdings uns schien, nur die Uebertreibungen der nach Naturwahrheit strebenden Kunsttrichtung versteht. Daß der Naturalismus jedoch eine naturgemäße Reaktion gegen die Verknöcherung und Mantelhaftigkeit der Kunst um die Mitte unseres Jahrhunderts ist, berührte Herr Bult Haupt nur oberflächlich; ebenso sollte, auch wenn man Gegner des Naturalismus ist, billigerweise anerkannt werden, daß ein Hinausschießen über das Ziel zwar eine bewunderliche, aber sehr entschulzbare menschliche Schwäche ist. Wir würden den Ausführungen, welche in einer schönen, formvollendeten Sprache und mit großer Wärme vorgetragen und von der Zuhörerschaft mit großem Interesse angehört wurden, unbedingt zustimmen, wenn der Vortragende nicht eine noch in ihren rohesten Anfängen begriffene, gewissermaßen in den Kinderschuhen ihrer Entwicklung stehende Kunsttrichtung den Meisterwerken der Klassiker gegenübergestellt und brovi man die Ansprüche des Naturalismus mit der ganzen Kunsttrichtung identifiziert hätte. Wir meinen, es läßt sich jetzt ein objektives Urtheil über den Naturalismus überhaupt noch nicht fällen; was wir zu hören bekommen, sind alles rein subjektive Urtheile, sei es von Anhängern, sei es von Gegnern dieser Richtung. In diesem Sinne wird auch dieser, unzweifelhaft hoch interessante und geistreiche, von edler Gefinnung durchwehte Vortrag aufzunehmen sein. — Was den Inhalt des Vortrages selbst anlangt, so können wir denselben hier leider nur kurz wiedergeben und es wird daher nicht wohl möglich sein, demselben vollkommen gerecht zu werden. Der Vortragende knüpfte an die Liebes-Scene in Goethes „Faust“ an und stellte dieselbe in Vergleich mit der bekannten Garten-Scene zwischen Romeo und Julia bei Shakespeare. Der naturalistische Dichter läßt die Liebenden, der Wirklichkeit entsprechend, ihre Gefühle in Stammeln, Küssen und Seufzern ausdrücken, bei Shakespeare führen sie ein langes Zwiegespräch, in welchem sie eine Fülle von Gedanken ausdrücken. Der Gegensatz ist so in die Augen fallend, daß der Leser unwillkürlich zu der Frage gedrängt wird, wer von Beiden nun Recht habe. Der Naturalismus, so führte der Vortragende aus, habe seine vornehmsten und ersten Repräsentanten auf dem Gebiete der Literatur in Zola, Ibsen und Tolstoi, in Deutschland habe sich ein ganzes Heer von kleineren Geistes, gewissermaßen eine literarische Wildschau, der Richtung angeschlossen. Der Grundzug des Naturalismus sei die Darstellung des Glens in hundertfacher Gestalt. Freilich solle die Kunst vor dem Glend nicht umkehren, aber sie dürfe nicht vergessen, daß neben dem Glend auch Glück, neben dem Häßlichen auch viel Schönheit existiere. Wer sich auf die Natur beruft und uns Natur zeigen will, muß sie uns ganz zeigen, nicht gerade das Häßliche herausheben oder einzelne Augenblicke festhalten. Der Vortragende zog bei dieser Gelegenheit einen Vergleich zwischen Photographie und Malerei. Die Photographie gibt uns eine Person auch äußerlich in allen ihren Eigenthümlichkeiten wieder, aber sie ist trotzdem keine Kunst; denn sie gibt nur eine flüchtige Augenblicksaufnahme und es ist ihr daher unmöglich, das Wesen einer Person wiederzuspiegeln, dies hängt rein von Zufälligkeiten ab. Ebenso bleibt der Naturalismus an der Oberfläche haften und in die Tiefe zu bringen ist er nicht im Stande. Während also Shakespeare in jener erwähnten Scene all die Gefühle, welche die Brust der Liebenden bewegen, aus der Tiefe hervorholt und sie in goldene Dichterworte hinausströmen läßt, kopirt Hauptmann die Natur rein äußerlich, nur das, was sich dem Auge zeigt, sieht er, ihre Tiefe bleibt ihm verschlossen. Ähnlich verhält es sich mit der Neigung zu Glend, Schmutz und Krankheit, welche dem Naturalismus in Malerei und Dichtung gemeinsam ist. Krankheiten, Glend und Gräueltaten finden sich auch in Dichtungen der Klassiker, aber nirgends werden sie ihrer selbst willen dargestellt, sondern sie stehen in innerem Zusammenhang mit feilschen Zuständen und den aus denselben entspringenden Handlungen. Der Grund, welchen die Naturalisten für ihre Dichtungsart angeben, ist der, daß sie einer verlogenen und verkommenen Gesellschaft den Spiegel vorhalten, erziehen und bessern wollen. Ehemals spottete man über die dichtenden Sittenprediger, heute malt man, um die Sitten der Gesellschaft zu bessern, schwarz in schwarz. Moralpredigten aber sollen nicht den Inhalt von Dichtwerken bilden, sie wirken viel besser als einfache Abhandlungen. Freilich haben die drei Männer, welche an der Spitze des Naturalismus stehen, Zola, Ibsen und Tolstoi, auch manche Vorzüge, aber diese haben mit

dem Naturalismus als solchem nichts zu thun. Der Ruf „Rückkehr zur Natur“ ist durchaus nicht neu, er ist bereits früher erschallt, als Klopstock sich gegen den französischen Regelschwang auflehnte, als die Stürmer und Dränger und Klassiker gegen die Verknöcherungen in der Literatur Front machten, aber niemals ist die Rückkehr zur Natur in so engherziger, beschränkter Weise erfolgt. Der Vortragende ging sodann auf die Frage ob Vers oder Prosa angewendet werden müsse, ein. Der Naturalismus hat den Vers in die Acht erklärt, da nach seiner Auffassung die Sprache des Dichters sich mit der des wirklichen Lebens zu decken hat. Der Vers hat jedoch in der Dichtung gerade so gut ein Recht als die Prosa, es wird dabei der Charakter des behandelten Stoffes den Ausschlag geben. Der Geist der Dichtung hat sich seit der Zeit eines Verses nicht verändert, die Sitten wechseln fortwährend, aber die menschlichen Leidenschaften sind dieselben geblieben. Es ist durchaus nicht nötig, daß der Dichter seine Personen in denselben Formen sprechen läßt, welche zu ihrer Zeit gebräuchlich waren, er darf sie seine eigenen Gedanken ausdrücken lassen, aber es muß ein Unterschied gemacht werden zwischen dem Lyriker und dem Dramatiker. Der erstere spricht rein die Gefühle und Stimmungen der eigenen Seele aus, der Dramatiker muß aus den Stimmungen der von ihm geschaffenen Personen heraus. Bei aller Freiheit darf er dieselben daher nichts sagen lassen, was ihrer Seele fern liegt. Der Vortragende führte hierfür mehrere interessante Beispiele aus den Klassikern an. Als die Hochburg des Naturalismus bezeichnete der Redner die eingegangene „Freie Bühne“, aber von der Reichshauptstadt greife der Naturalismus immer weiter um sich und werde auch in die kleinsten Provinzialstädte hinausgetragen. Ein Verdienst solle dieser Richtung nicht abgesprochen werden, sie habe durch ihre Opposition gegen die Verknöcherung und Verknöcherung bestimmter Kunstformen wieder zur Natur zurückgerufen, aber hierbei hätte sie stehen bleiben müssen, während sie in Wirklichkeit immer weiter ins Extrem gefallen sei. So sei sie nicht mehr eine reformatorische, sondern eine revolutionäre Bewegung, die in brutaler Rücksichtslosigkeit Alles, was nicht unter der Flagge des Naturalismus segelt, zertrümmern will. Aber gerade in einer Zeit, in welcher im sozialen Leben ein Ideal nach dem anderen schwindet (doch wohl nur die Schein-Ideale, und um diese ist es nicht schade! — D. Red.), könne man es nicht verantworten, wenn dem Volke auch noch die Ideale in der Kunst geraubt werden. Natur und Form gehören nothwendig zusammen, außer der Form keine Natur. Der Vortragende ging sodann über auf die übrigen Künste, welche vom Naturalismus unberührt geblieben seien: Architektur, Plastik und Musik und erörterte die Gründe, welche dies veranlaßt hätten. Speziell in der Musik wies er darauf hin, daß es zwar eine Anzahl von Geräuschen gebe, aber nur eine begrenzte Anzahl von Tönen und daß ähnlich auch das Verhältnis von Natur zur Kunst sei. Wie die begrenzte Anzahl musikalischer Töne sich über die unzähligen Geräusche erhebt, so erhebt sich die Kunst mit ihrer begrenzten Anzahl von Formen über die Wirklichkeit, sie durchdringt die Natur und giebt sie geläutert, befreit von den Zufälligkeiten des Augenblicks wieder. Das Publikum dankte am Schlusse dem Vortragenden durch lebhaften Beifall.

\* **Naturwissenschaftlicher Verein der Provinz Posen.** Der naturwissenschaftliche Verein hielt unter Leitung des Herrn Dr. Maniewicz am 26. v. Mts. eine Sitzung ab. Nach Berlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung machte der Vorsitzende Mittheilung über Aufnahme neuer Mitglieder, über einen Aufruf zur Zeichnung für die Erbauung eines Hofmannshauses, forderte auch zu Melbungen für die im Winter zu veranstaltenden öffentlichen Vorträge auf. Die Bibliothekstunden finden im Winterhalbjahr Mittwochs von 1—2 Uhr statt. Die Bibliothek ist in der letzten Zeit wieder durch eine größere Zahl werthvoller Werke (Lepsius, Geologie von Deutschland, Wüde, Allgemeine Mechanik, Haller, Belgoland unter deutscher Flagge, Thomas, Von Nas nach Kaiser-Wilhelms-Land, Castner, Schießpulver, Schütt, Planton-Expedition, Wundt, Hypnotismus und Suggestion, Rein, Geographische und naturwissenschaftliche Abhandlungen, Windisch, Bestimmung des Molekulargewichts, Verzeilus, Bestimmung der Zusammensetzung unorganischer Verbindungen, Lambert, Photometrie, Busley, Die neuen Schnell dampfer, Weismann, Kontinuität des Reimpfleges) vermehrt worden. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten berichtete Herr Mittelschulbrer Kupke über eine Ferienreise nach Norwegen. Der Besuch dieses Landes von eigenartiger Großartigkeit, wo Hochgebirge und Meer dicht bei einander, wo die Luft reiner und kräftiger, als in den Alpen, wo kühne Gebirgsstraßen und herrliche Beleuchtungswirkungen besondere Reize bilden, ist in neuerer Zeit auch von Deutschland aus lebhafter geworden, besonders seit die Bergen-Nordenfeldische Dampfer-Gesellschaft in den Sommermonaten allwöchentlich ein Passagierschiff von Hamburg nach Drontheim und zurück gehen läßt. Dieses Schiff befährt den Hardanger, Sogne-, Marangs- und Getrangerfjord und hält

an den schönsten Punkten wie Obbe, Gudwangen, Die und Meraf so lange, daß genutzreiche und interessante Landpartien unternommen werden können. Der Berichterstatter schilderte diese Fahrten und besprach dann eingehend die Bildung der Fjorde, der Gletscher und Wasserfälle. Er schilderte die Uppigkeit der Pflanzenwelt bei Drontheim, Molde und Woffewangen, wo unsere im Frühjahr blühenden Gewächse gerade im Witsommer in voller Blütenpracht standen, und erklärte sie mit der Einwirkung des wärmenden Golfstromes, der häufigen Sommerregen und der langen Belichtungen. Die Beschreibung des Fischmarktes in Bergen und der Fischereiausstellung in Christiansund gab Veranlassung, sich über den Fischreichtum Norwegens auszulassen und den Heringss-, Stöckfisch- und Lachsfang näher zu besprechen. Die große in Drontheim abgehaltene Volksversammlung, welche in der Konsultatsfrage gegen Schweden demonstrierte, gab Gelegenheit, norwegisches Volksleben näher zu berühren. — Eine für diesen Vortrag gezeichnete Karte des südlichen Schwedens und zahlreiche Photographien veranschaulichten das Vortragsmateriale.

\* **Beleuchtung der Fuhrwerke.** Eine verschärfte Kontrolle bezüglich ordnungsmäßiger Beleuchtung der Wagen auf öffentlichen Straßen und Plätzen während der Dunkelheit ist seitens der hiesigen Polizei-Direktion neuerdings angeordnet. Die Befitzer von Fuhrwerken machen wir namentlich auf 2 Punkte der Verordnung vom 4. November 1886 aufmerksam, weil dieselben vielfach zu mißverständlicher Auffassung Veranlassung gegeben: Die zur Personenbeförderung bestimmten Fuhrwerke müssen unter allen Umständen durch 2 Laternen beleuchtet sein; für alle anderen Fuhrwerke genügt in der Regel eine Laterne, welche in der Mitte der Vorderseite des Fuhrwerks dergestalt anzubringen ist, daß ihr Licht unbehindert durch das Gespann nach vorn fällt. Weiter heißt es dann wörtlich in der betreffenden Verordnung: „Wo vermöge der Bauart oder der Ladung eines Fuhrwerks die Beleuchtung nicht an Vorderrad selbst angebracht werden kann, ist es gestattet, sie an oder auf den Zugthieren oder an der Spitze der Deichsel zu führen. Im ersteren Falle sind zwei Laternen, in anderen Fällen ist nur eine Laterne erforderlich. Hiernach ist es zweifellos, daß, sofern die Beleuchtung nicht am Fuhrwerk, sondern an den Zugthieren angebracht wird, jedesmal 2 Laternen (auch bei Einspannern) zur Anwendung kommen müssen.“

\* **Schutz von Wäldungen gegen das Flugfeuer der Lokomotiven.** Nach dem Ergebnisse von Versuchen, welche seit einer Reihe von Jahren in mehreren Eisenbahn-Direktionsbezirken gemacht worden sind, kann vielfach ein erhöhter Schutz der von der Eisenbahn durchschnittenen Wäldungen, insbesondere der Nadelholzwaldbungen, gegen Entzündung durch Funkenauswurf der Lokomotiven damit erreicht werden, daß die vorhandenen Forstschuttfreien mit Laubholz in niederem Umtriebe aufgeforstet werden. Derartige Anpflanzungen sind geeignet, sowohl die Funken aufzufangen und unschädlich zu machen, als auch das Wachstum feuerempfindlicher Vegetation auf dem Erdboden hintanzuhalten. Es bedarf hierzu der Erzielung möglichst dichten Laubwerts in solcher Höhe, wie sie die Rücksicht auf den Schutz der Eisenbahn gegen Gefährdung durch Windbruch zuläßt. Die einzelnen Bäume müssen in solcher Anordnung und in solchen Abständen von einander angepflanzt werden, daß das nicht ganz vermeidliche Aufbrechen des Bodens und das Entfernen des trockenen Landes möglichst erleichtert wird. Mehrfach wird außerdem das Wundhalten eines etwa 2 Meter breiten Streifens ober die Anlegung eines Grabens zwischen der Laubholzanzpflanzung und dem zu schützenden Forste empfohlen. — Welche Holzart sich für den angegebenen Zweck am besten eignet, hängt selbstverständlich von den örtlichen Verhältnissen im Einzelfalle ab und wird zweckmäßigerweise nicht ohne Zuziehung eines Forstfachverständigen zu prüfen sein. Im allgemeinen scheinen sich Birken und Weiden am meisten zu bewähren, weniger Buchen, Eichen und Algen; Versuche mit Weißerlen sind noch nicht abgeschlossen, ebenso solche mit Anpflanzungen von schottischer Zaunrose und schwedischem Bocksdorn. — Durch Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten sind die Eisenbahn-Direktionen von diesen Ergebnissen in Kenntniß gesetzt worden.

\* **Zur Maul- und Klauenseuche.** Wie die „Preuss. Ztg.“ in einem Leitartikel schreibt, hat der Generalsekretär, Oekonomierath v. Langsdorf in Dresden eine Berechnung aufgestellt, welche kolossalen Verluste die Landwirtschaft in Deutschland durch die Maul- und Klauenseuche erleidet. Er berechnet diesen Schaden für die Provinz Posen allein auf 12½ Millionen Mark. In dieser Provinz waren nach der Viehzählung vom 10. Januar 1883 im Ganzen 625 723 Stück Rindvieh vorhanden. Er nimmt an, daß davon die Hälfte an Maul- und Klauenseuche erkrankt ist, obwohl wohl zwei Drittel gerechnet werden könnten, und rechnet 40 M. Schaden für das Stück Rindvieh einschließlich dessen bei den mitbetroffenen Beständen an Schweinen und Schafen, in Folge Abmagerung der erkrankten Thiere, des Verfallsens von Röhren, Absterben der Kälber, Verlusten an Milch, Unverwendbarkeit der

## Tutta.

Roman von Ida Fric.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Tutta gab längere Zeit keine Antwort, sie athmete rasch und tief, offenbar kämpfte sie einen schweren Kampf; endlich erhob sie sich, legte die Hand auf der Pflegerin Schulter und sagte leise, stotternd: „Du hast Recht, Betty, ich will es versprechen — hoffe, es auch halten zu können, kostet es mich auch noch so viel! Ginge doch Graf Hugo fort, so würde mir das Vorhaben erleichtert — Ach! und doch liebe ich ihn so sehr!“

Sie warf sich in einen Sessel, bedeckte das Gesicht mit den Händen und schluchzte leise. Geräuschlos ging die alte Amme hin und her, machte Alles zur Nachtruhe zurecht und überredete dann das erschöpfte Mädchen, zur Ruhe zu gehen. Sie kannte ihre junge Herrin zu gut, um nicht zu wissen, daß sie nicht umsonst an ihren Stolz und ihre Pflicht appelliert habe. Sie würde Alles versuchen, ihr Versprechen zu halten. Jetzt überzeugte, Tutta's Gefühl für den Grafen sei nicht die richtige Liebe, so traute sie doch dem jungen Herrn nicht recht. In dem Zimmer der Haushälterin, worin die vornehmsten Diener aßen, war schon oft über den Grafen und seinen langen Aufenthalt gesprochen worden. Sie hatte gehört, daß er, wenn auch nicht gerade ein Verschwenker, doch nicht hausälterlich sei, Passionen und Liebhabereien habe, die viel Geld kosteten, was er oft nicht habe. Man sagte ihm nach, er sei heftig, kalt und unendlich heftig, bis jetzt aber an allen Frauen gleichgültig vorübergegangen.

Wie, wenn er es darauf anlegte, Tutta zu fangen? Er war ein schöner Mann. Der Umstand, daß er das Mädchen scheinbar so wenig beachtete, während alle Männer ihr zu Füßen lagen, konnte ihr den Glauben beibringen, er denke gar nicht an sie; die alte, treue Amme aber mußte darüber lange nachdenken.

„D, wäre er doch schon fort und der Hochzeitstag da. — Wird sie Wort halten? — Hatte ich recht, ihr zuzureden, Baron Walter treu zu bleiben? — Gewiß, bei ihm ist sie geborgen, ein ruhiges, glückliches Leben erwartet sie mit ihm. — Sie ist so jung noch, kann ihr Herz nicht kennen. Und — was die Hauptsache ist, der Graf liebt sie nicht; auf irgend eine Art hätte er sich doch schon verrathen müssen, wenn er aus Ehrenhaftigkeit sich noch so sehr in Schranken hält. — Sie wird ihn vergessen!“

Vergeßlich hatte Graf Hugo jedesmal, wenn sich die Thür öffnete, gehofft, es könne Tutta sein. Es interessierte ihn, zu sehen, wie sie sich nach dem Vorgefallenen benehmen würde. Noch nie hatte er ein Wesen gefunden, daß ihm so viel zu denken gab. Er wurde immer stiller und einsilbiger, hörte weder der Baronin Klagen und Stöhnen, noch die Beschreibungen der neuesten Maschinen des Barons. Endlich mußte er die Hoffnung, Tutta diesen Abend zu sehen, aufgeben und zog sich unter dem Vorwande, Briefe schreiben zu müssen, in sein Zimmer zurück. Aber dort fand er die Ruhe, welche er suchte, nicht. Er öffnete das große Fenster, schob sich einen Sessel heran, steckte sich eine Cigarre an und sah hinaus in den Park. Es war eine wunderbar schöne Nacht, der Mond schien klar und hell auf die breiten, mit feinem gelben Sande bestreuten

Wege, brach sich durch das dichteste Gebüsch Bahn, um hier die Blätter der Pappeln wie Silber erglänzen zu lassen, dort den Stamm einer Buche zu beleuchten, die Statue der Ceres, welche unermüdet ihr Füllhorn entleerte, wie ein Gespenst erscheinen zu lassen. Woran dachte wohl der junge Mann, der arglos dalag und in's Weite starrte? Ließ er die ganze Schönheit der Umgebung auf sich einwirken? Er war sich seiner Gedanken wohl selbst kaum bewußt, während er mechanisch den Rauch in die Luft blies.

Endlich schienen dieselben Form und Gestalt zu bekommen, er richtete sich halb auf, dehnte die Glieder und murmelte leise vor sich hin: „Mag die Welt doch sagen, was sie will, was frage ich, Graf Werden darnach. So kann es nicht länger fortgehen, mein Alter giebt nichts mehr heraus und ich bin am Ende meiner Mittel. Tutta's Geld könnte mich retten! — Warum auch nicht, wo ich weiß, daß und wie sie mich liebt, ist alles nur mehr Kinderspiel. Dabei brauche ich mich gar nicht anzustrengen. — Sie ist berückend schön, auch ich habe warmes Blut in den Adern; sie zu besitzen, ist der Mühe schon werth, auch wenn man keine Liebe für sie fühlt. — Wie heiß ihr Kuß war! — Aber Robert, wird er mir die Freundschaft kündigen, mich verachten? Ehrenhaft ist es nicht, was ich beabsichtige, aber — ich suchte doch ihre Liebe nicht, sie bot sie mir förmlich an. Suchte ich wirklich nicht, sie zu fesseln? — Bah, Hugo sei kein Thor, ich bin mir selbst der Nächste, will schon sorgen, daß die Schuld nicht auf mich fällt, es gilt nur, vorsichtig zu Werke zu gehen. — Gott, wie müde bin ich.“

Er stand auf und begann sich langsam, sinnend zu entkleiden.



Dänen zur Arbeit, der Kosten der thierärztlichen Behandlung und Desinfektion.

**\* Maul- und Klauenseuche.** Amtlich ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh in folgenden Ortschaften des Regierungsbezirks Posen konstatiert worden: Antonin, Birkenfelde, Bobrowitz, Bukowice, Dominowo, Drapal (Borwerk), Elisenfelde (Borwerk), Gombel, Gombrowo, Grabow (Bogel), Gronsko-Abbau, Grünchen, Jasin, Jaskulski, Kabel, Kaczuren, Klony, Kozelasko, Kuchary, Kurowo, Laske, Wladyslaw, Lubuski, Maszkowo, Michalow, Morawin, Murze, Murzynowo-Kirchlich, Neugutbel, Odra, Paprotich, Paruchowo, Pieske, Pogorzelle, Polajewo, Popowo, Potchanowo, Przerwa, Przybylski, Przybylskiewice, Raczice, Raszew, Rozbittel, Ruden, Saake, Samolentich, Saule, Siedlec, Slnawit, Szonowo, Terepotocke, Gr. Topola, Tuchorzewald-Hld., Wlarszewo, Deutsch Wille, Wintze, Witoslaw, Propstet in Stadt Weischen, Zirkowo und Jodyn.

**\* Verlegte Jahrmärkte.** Der ursprünglich auf den 27. September er. angelegte, wegen der Maul- und Klauenseuche verlegte Jahrmarkt ist auf den 8. November, der auf den 15. November angelegte Markt auf den 13. Dezember verlegt worden.

**\* Ist die Jagd ein landwirtschaftlicher Betrieb?** Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 24. Oktober ist die Jagd ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb und bei Treibjagden zc. verunglückte Personen haben von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Renten zc. zu beanspruchen. Es handelte sich um einen Dienstjungen, der beauftragt war, einen Hund bei einer Treibjagd an der Leine zu halten, und dem, da er eine halbe Stunde lang im Schnee stand, ein Fuß berast erfroren war, daß er auf Krücken gehen muß. Ihm hatte das Krankenheuer-Schiedsgericht eine Rente zugesprochen, weil die Jagd ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb sei. Der Refus der schlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, welcher damit begründet wurde, daß die Jagd kein Betrieb, sondern ein von Leuten jeden Standes betriebenes Vergnügen sei, ist der „Necker Ztg.“ zufolge verworfen und das erste Urtheil bestätigt worden.

**r. Der Wasserstand der Warthe,** welcher im vorigen Monate von 0,06 allmählich auf 0,50 Meter am Wallfischbrückenpegel gestiegen war, ist seit dem 25. v. M. mit geringen Schwankungen auf 0,50 Meter stehen geblieben, da während der zweiten Hälfte des vorigen Monats nur an 4 Tagen Regen, resp. Schnee gefallen ist. Da es heute während des ganzen Tages hier schwach geregnet hat, und es scheint, als ob noch mehr Regen zu erwarten ist, so wird wahrscheinlich auch die Warthe wieder steigen.

**\* Auszeichnung.** Das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold ist dem königlichen Jagdführer Herrn August Krause in Bromberg bei seinem Ausscheiden aus dem Eisenbahndienst durch Herrn Geheimen Regierungsrath Plumberg feierlich überreicht worden.

**r. Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armee-Korps: Zum 1. Februar 1893 beim kaiserl. Postamt 3 Posen die Stelle eines Postpächters mit 700 M. Gehalt, welches bis auf 1100 M. steigt, 180 M. Wohnungsgeldzuschuß und 30 M. Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung. — Sofort beim Magistrat von Sagan die Stelle eines Postsekretärs mit 1000 M. Gehalt und 60 M. Kleidergeldern. — Im Bezirk der 4. Division: Sofort beim Magistrat von Gryn die Stelle eines Vollziehungsbeamten mit 180 M. baar und den Vollziehungsgehaltern. — Sofort beim Amtsgericht in Nowarazlaw die Stelle eines Dolmetschers mit 5 Pf. für die kanzleimäßig geschriebene Seite.

**p. Unfall.** Das theilweise äußerst schlechte Pflaster unjurer Bürgersteige mit ihren schräg abfallenden Bordsteinen ist gestern wieder einmal einem alten, hiebzugährigen Manne zum Unglück geworden. Bei dem nächsten Wetter, daß die Straßen sehr glatt machte, fiel der Mann so unglücklich, daß er sich nicht mehr aufzurichten vermochte und in seine Wohnung getragen werden mußte.

**p. Schwindel.** Eine anständig gekleidete Dame machte gestern in einem Geschäft in der Breslauerstraße verschiedene größere Bestellungen im Gesamtwerthe von 28 Mark und bat dieselben ihr nach einem Geschäft in der Neuenstraße nachzusenden. Der Kaufmann fand denn auch die Dame dort vor der Thür stehen, ließ sich aber unter verschiedenen Vorwänden das Paket abnehmen, und sich ohne Zahlung wieder nach Hause senden. Wie sich später herausstellte, erwiesen sich die Angaben der Dame durchweg als falsch, bis jetzt ist es nicht gelungen, die Schwindlerin zu ermitteln.

## Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck des Originalberichts nur nach Uebereinstimmen gestattet.)

**<< Grätz, 1. Nov. [Silberhochzeit.]** Am 30. Oktober er. feierte der Kaufmann und Stadtverordneten-Vorsteher A. Herzfeld mit seiner Gattin die Silberhochzeit, zu welcher sich deren Kinder, sowie zahlreiche auswärtige Verwandte und Freunde einfanden. Die Stadtverordnetenversammlung war durch eine Deputation unter Führung des stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Schwarz vertreten, welcher dem Jubelpaar die Glückwünsche der Kollegen überbrachte. Die Grätzer Diskonto-Gesellschaft, deren Direktor Herr Herzfeld seit Bestehen derselben ist, überbrachte durch eine Deputation ihre Glückwünsche sowie einen kostbaren silbernen

Total, und der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Bürgermeister Bueusch feierte den Jubilar als Gründer des Vereins. Hierauf erließen das Ratskollegium, der Vorstand und das Repräsentantenkollegium der hiesigen jüdischen Gemeinde in corpore und überreichten eine kunstvoll gearbeitete Adresse. Sehr zahlreich eingegangene Telegramme und Glückwunschkarten gaben Zeugnis von der Beliebtheit, deren sich das Jubelpaar in allen Kreisen erfreut.

**— Baf, 3. Nov. [Schule in weihung.]** Am gestrigen Tage fand die Einweihung der neuen evangelischen Schule in dem etwa 4 Kilometer von hier entfernten Dorfe Dusch statt. Zu dieser Feier hatten sich die Herren Kreisschulinspektoren Hädrich und Casper aus Grätz, der Ortschulinspektor Pastor Jäkel hier, der königl. Landrath Daum aus Grätz, der Schulvorstand, mehrere Lehrer und verschiedene andere Gäste eingefunden. Die Festtheilnehmer versammelten sich in der katholischen Schule, wo Herr Kreisschulinspektor Casper eine Rede bezüglich der Entlassung der evangelischen Kinder aus dieser Schule hielt. Hierauf folgte die Ueberführung der evangelischen Kinder in das neue Schulgebäude. Ein Mädchen trug auf einem Kissen den Schlüssel. Vor dem Schulhause übergab der Herr Landrath denselben dem Vorsitzenden des Schulvorstandes, Herrn Pastor Jäkel, und dieser übergab ihn weiter mit einigen Begleitworten an den an dieser Schule angestellten Lehrer Ludwig, welcher die Schule öffnete. Die Feier begann hier mit Abklingen eines Choral, worauf Herr Pastor Jäkel die Weiherede hielt. Alsdann richtete der Herr Lehrer Ludwig Dankesworte an die vorgelegte Behörde, sowie an den Schulvorstand und an den Administrator Sperling, als Vertreter der Herrschaft, worauf Herr Landrath Daum der Opferwilligkeit des Fürsten Reichs XIV. gedachte, welcher Bauplatz und Schulland hergegeben hatte.

**O. Rogasen, 2. Nov. [Sparkasse. Repräsentantenwahl.]** Das Geschäfts-Ergebnis der hiesigen städtischen Sparkasse war laut Bericht der Sparkassen-Deputation vom 25. v. M. folgendes: Einnahme 213 376 M. 37 Pf. Ausgabe 29 333 M. 18 Pf. Infolgedessen Kassenbestand 4043 M. 19 Pf. — Gestern wurden die vor Kurzem hier gewählten sieben Repräsentanten der hiesigen jüdischen Gemeinde und vier Stellvertreter durch den Bürgermeister Welle eingeführt und verpflichtet. Als Vorsitzender des Repräsentanten-Kollegiums wurde der Kaufmann Herr Isidor Hammerichmidt hier gewählt.

**A. Aus dem Kreise Koßmin, 2. Nov. [Radfahrer-verein. Befestigte Pfarrstelle. Viehpreise. Rörordnung für Zuchtstiere.]** In unserer Kreisstadt Koßmin hat sich jetzt auch ein Radfahrerverein gebildet, welchem auch mehrere auswärtige Mitglieder angehören. Der junge Verein hat schon mehrere gemeinschaftliche Fahrten nach den Nachbarstädten gemacht. — Das königliche Konsistorium zu Posen hat zum Pfarrverweser der evangelischen Gemeinde zu Koßmin den Pastor Artst aus Berlin berufen. Die Einführung desselben findet am Sonntag, den 6. d. M., durch den Superintendenten Füllgrub aus Krotoschin statt. — Trotzdem die Viehmärkte in Folge der herrschenden Maul- und Klauenseuche noch immer verboten sind, gehen besonders die Preise für Ferkel in die Höhe. Die Händler machen jetzt förmlich Jagd auf Ferkel und einer überbietet den anderen im Preise. Für das Paar werden bereits 30–50 M. bezahlt und ein weiteres Steigen der Preise steht noch zu erwarten. — Um den kleineren Besitzern die seitigen Kreise Gelegenheit zu geben, sich bessere Milchkuhe anzuschaffen, ist mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Kreis Koßmin eine Polizei-Verordnung, betreffend die Rörung der Zuchtstiere im Kreise, erlassen worden, welche am 1. April 1893 in Kraft tritt. Nach dieser Verordnung dürfen Stiere zum Bedecken fremder Kühe nur zugelassen werden, wenn hierzu seitens der betreffenden Rör-Kommission die Erlaubnis erteilt worden ist. Der Kreis Koßmin ist in die Rörbezirke Koßmin, Bogorzela und Borek eingetheilt. Jedem Bezirke steht eine Rör-Kommission, bestehend aus dem Vorsitzenden, zwei Mitgliedern und deren Stellvertreter, vor. Diese Kommissionen werden vom Kreistage auf die Dauer von 6 Jahren gewählt. Alljährlich findet in jedem Bezirk ein Termin zur Rörung der Rörstiere statt. Um die Anschaffung edler Zuchtstiere zu erleichtern, werden die halben Anschaffungskosten auf besonderen Antrag aus Provinzialmitteln gewährt, da der Provinz Posen vom Herrn Landwirthschafts-Minister 40 000 M. zur Hebung der Land- und Viehwirthschaft bewilligt worden sind. Je nach Größe der Ortschaft sollen in jedem Orte des Kreises 1 bis 2 Zuchtstiere bei geeigneten Besitzern stationirt werden.

**g. Zutroichin, 2. November. [Neue Schulgemeinde. Anstellung eines deutsch-katholischen Geistlichen. Distanzrikt.]** Durch Errichtung einer katholischen Schule in dem im hiesigen Pölzel-Distrikt liegenden Dorfe Ostoje, das bis jetzt nach Szaradowo eingeschult war, ist genannter Ort eine selbständige Schulgemeinde geworden. Die Wahl und Bestätigung des Schulvorstandes ist bereits erfolgt. — An der hiesigen Klosterkirche wird ein deutsch-katholischer Geistlicher angestellt und demselben die Seelsorge der deutsch-katholischen Parochianen übertragen, so daß von jetzt ab jeden Sonntag in genannter Kirche für dieselben Gottesdienst mit deutscher Predigt stattfindet. — Auf einem Distanzritte, den mehrere Gutsbesitzer aus der Umgegend von Pleischen von da nach Breslau (150 Kilometer) unternommen haben, passirten

gestern Morgen diese Herren unsere Nachbarstadt Krotoschin. Der Einsatz beträgt 100, das Reingeld 50 M.

**H. Meierich, 2. Nov. [Unglück. Körperverletzung.]** Am vergangenen Freitag wurde in der Schloßhölle der Holzschläger Junka aus Winnice bei Meierich von einer fallenden Fichte am Kopf und Körper schwer verletzt. — Am vergangenen Sonntag geriethen der Arbeiter Wilhelm Schäfer und der Zimmermann Binder, beide von hier, in der Schützenstraße in Streit, wobei letzterer dem Ersteren mit einem am Ende mit Eisen versehenen Stabe am Kopfe derartige Wunden beibrachte, daß derselbe auf längere Zeit arbeitsunfähig sein dürfte.

**— n. Klesko, 2. Nov. [50jähriges Dienstjubiläum.]** Gestern, am 1. November beging der erste Lehrer und Kantor an der hiesigen evangelischen Schule, Herr Hennig, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Bei der allgemeinen Beliebtheit und Verehrung, deren sich der Jubilar in allen Kreisen erfreut, war die Theilnahme an dieser seltenen Feier eine sehr große. Zahlreiche Lehrer aus der Umgegend und aus Gnesen, Bürger und Freunde, zusammen über 70 Personen, waren nachmittags zu einem Festmahle vereint, welches dem Jubilar zu Ehren in Hühners Hotel veranstaltet wurde. Als Vertreter und im Auftrage der königlichen Regierung zu Bromberg war Herr Kreisschulinspektor Superintendent Kaulbach aus Gnesen erschienen und überbrachte dem Jubilar den ihm Allerhöchst verliehenen Kronenorden IV. Klasse. Durch einstimmigen Beschluß der städtischen Körperschaften ist Herr Hennig, der an diesem Tage zugleich auch sein 50jähriges Bürgerjubiläum feierte, zum Ehrenbürger der Stadt Klesko ernannt worden. Die Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde überreichten einen schönen silbernen Pokal, und der Lehrerverein zu Gnesen, dem der Jubilar seit dem Bestehen dieses Vereins angehört, erfreute sein ältestes Mitglied durch eine goldene Uhr mit Kette. An weiteren Geschenken wurde dem Jubilar dargebracht von einem Kleskoer Bürger ein Ruhefessel und von der Freimaurerloge zu Gnesen, deren Mitglied der Jubilar ist, ein sehr wertvoller Pelz. Alle diese Geschenke wurden dem Gefeierten durch Deputationen mit herzlichsten Glückwünschen überreicht. Sichtlich überrascht und tief gerührt dankte der Gefeierte für so zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung mit bewegten Worten. Gewürzt durch eine Reihe von Trinksprüchen, durch den Vortrag von Chorgeängen und gemeinschaftlichen Tafelstücken nahm das Festmahl einen schönen Verlauf.

**— i. Gnesen, 2. Nov. [Jubiläum.]** Der Lehrer Vincus hier an der jüdischen Schule begehrt am 1. Dezember er. sein fünf- undzwanzigjähriges Lehrjubiläum. Seine früheren Schüler beabsichtigten dem Jubilar am Ehrenstage ein Geschenk zu überreichen.

**R. Aus dem Kreise Bromberg, 2. Nov. [Märkte. Verlußt. Vereinsstiftungen.]** Der Jahrmarkt in dem Marktflecken Walbau findet, wie festgesetzt, bestimmt statt, Walbau liegt an der Provinzialgrenze von Posen und Westpreußen, dagegen soll, wie wir hören, der Novembermarkt in Tuchel verboten werden, eine offizielle Bekanntmachung in dieser Angelegenheit ist noch nicht erlassen worden. — Die wechselnde Witterung hat einigen Besitzern unserer Gegend bedeutenden Schaden zugefügt. Die zuerst ausgenommenen Kartoffeln litten nämlich durch die Witterung so, daß sie vollständig unbrauchbar wurden. Ein Besitzer hat bereits in voriger Woche ein größeres Quantum und heute wieder 40 Zentner Kartoffeln ins Wasser geworfen. — Der landwirtschaftliche Verein zu Krone an der Brache nimmt seine Sitzungen im Laufe dieses Monats wieder auf. Der dort neu gegründete brenn- wirthschaftliche Verein dagegen hat seit der Konstituierungsversammlung noch keine Sitzung gehabt. Die erste Vereinsversammlung mußte wegen zu geringer Theilnahme ausfallen.

**© Thorn, 2. Nov. [In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten]** wurde mitgetheilt, daß die städtische Feuerlozietät pro 1891 einen Ueberfluß von 25 932 M. erzielt hat, wodurch ihr Vermögen auf 1 354 670 M. gestiegen ist. Im nächsten Jahre sind 100 Jahre verfloßen, seit unsere Stadt mit dem preussischen Staat wieder vereinigt ist. Der Regierungspräsident hat angefragt, ob die Stadt aus diesem Anlaß eine Säcularfeier veranstalten werde, damit die Staatsbehörden sich über eine Theilnahme an derselben schlüssig machen können. Im Einverständniß mit dem Magistrat wählten die Stadtverordneten zur Berathung über die Feier 4 Mitglieder in eine gemischte Kommission. Einer solchen wurde auch die Angelegenheit der Einrichtung einer elektrischen Beleuchtungsanlage für unsere Stadt zur Vorprüfung überwiesen. Bekanntlich will Herr Oberstleutnant Schulze eine solche Anlage durch Benutzung der Wasserkraft der Leibschitzer Mühlen schaffen. Man fürchtet indessen, daß hierdurch der Stadt ein großer Schaden bereitet werden könne, und die Verwirklichung des Planes hat daher wohl wenig Aussicht, wenn man auch der Stadt 5 Proz. vom Reingewinn des Unternehmens in Aussicht stellt. Zum Schluß stimmte die Versammlung definitiv dem Beitritt zum Westpreussischen Städtetage zu und erklärte sich damit einverstanden, daß der nächstjährige Westpreussische Städtetag hier selbst abgehalten wird.

**\* Zisterburg, 31. Oktober. [Seltene Münzen.]** Die Münzsammlung der hiesigen Alterthums-Gesellschaft ist um einige werthvolle Exemplare bereichert. Es sind dieses sogenannte kufische Münzen, geprägt im achten und neunten Jahrhundert n. Chr. zu Bassora und Damaskus unter der Herrschaft Harun = al = Raschids

„Verflucht! Das Denken und Grübeln nimmt einem nur die Ruhe! — Denkst Du jetzt an mich, Zutta? — Ich hoffe, glaube und wünsche es, Du sollst mich im Traume sehen, wenn anders das wahr ist, was man sagt: daß, wenn eine Person an die andere recht lebhaft denkt, sie ihr im Traume erscheine! Gute Nacht, mein Bräutchen mit dem vielen Gelde, Du wirst es sein, ehe wir zwei Monate älter sind.“

Er löschte das Licht aus und schlief bald darauf ein, fest und traumlos.

### 9. Kapitel.

„Mein liebes Kind, ich möchte Dir ernstlich rathen, die Sache gut zu überlegen; Direktor Wirth ist Dir all die Jahre treu geblieben und fragt nun abermals um Deine Hand. Du weißt, wie lieb wir Dich haben, wie Du für Alle im Hause die gute Fee bist, wie ungern wir Dich missen werden, zumal Du die Tugenden der Mutter oft mildest und sie heiter stimmen kannst; Dein Glück geht aber jetzt vor, Du hast Dich lange genug dem Haushalte und den Geschwistern geopfert. Ich kann Dir jetzt auch eine Aussteuer geben, durch die kleine Erbschaft, welche mir unerwartet zufließt, habe ich etwas Mittel in den Händen. — Was soll ich Direktor Wirth antworten?“

„O Papa, Du quälst mich, soll ich die schweren Tage noch einmal durchleben, noch einmal meine Liebe opfern. Nie wird die Mutter ihre Einwilligung geben. Ich bin älter und nicht gerade schöner geworden; ich fürchte, Direktor Wirth hat nur aus Pflichtgefühl den Antrag wiederholt. Ich liebe ihn zu sehr, um ihn unglücklich zu machen!“

„Sei vernünftig, Emma, und lasse eingebildete Pflichten und Beschwerden nicht aufkommen.“

Herr von Saffo zog die Tochter, mit welcher er sich in seinem Privatzimmer längere Zeit unterhielt, näher zu sich, streichelte ihr Haar und Wangen und blickte sie liebevoll an.

Vor Jahren, als Emma kaum zwanzig Jahr alt war, hatte auch sie ihren Traum von eigenem Herd und häuslichem Glück gehabt. Referendar Albert Wirth, ein tüchtiger Jurist von ehrlichem, vorzüglichem Charakter, hübschem Aeußeren und guten Ansichten, hatte ihre Liebe gewonnen und sie gebeten, sein Weib zu werden. Gegen den Mann selbst war nichts einzuwenden gewesen, Jedermann mochte ihn gern leiden, entschieden aber widersetzte sich die Mutter, welche damals oft leidend war, dieser Heirath. Wirth selbst hatte nur ein ganz kleines Vermögen, Saffos konnten damals der Tochter nicht einmal die übliche Aussteuer geben. Frau von Saffo wollte und konnte Emmas Hilfe bei der großen Kinderschar und den kleinen Mitteln nicht entbehren. Die jungen Leuten trennten sich, wie sie meinten, für immer und gaben sich mit blutendem Herzen gegenseitig das Wort zurück. Albert Wirth ließ sich an ein anderes Gerich verlegen, seitdem hatte Emma nichts mehr von ihm gehört.

Im Anfange kam Emma halb verzweifelt, wie im Traume, ihren Pflichten nach. Nach einiger Zeit aber übte das Bewußtsein, das Richtige gethan zu haben, seinen Einfluß. Sie wurde wieder heiter und zufrieden, nahm an Allem warmen Antheil und war Eltern und Geschwistern Stütze und Rathgeberin. Die schweren Stunden, in welchen sie aber ihrem Glücke nachweinte, ahnte Niemand, dieselben reisten und

läuterten ihren Charakter und ließen sie, trotz der oberflächlichen Umgebung, das werden, was sie jetzt war: Ein zufriedenes, gediegenes Gemüth, voll Liebe und Treue für Alle. (Fortsetzung folgt.)

### Vom Büchertisch.

\* Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin, welche unausgesetzt das zielbewußte Bestreben verfolgt, unsere besten deutschen Bücher und die empfehlenswertheften anderer Völker weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wird demnächst eine Neubearbeitung ihres bekannten „Musterkataloges für Haus-, Schul-, Vereins- und Volksbibliotheken“ ausgeben. Bei der Neubearbeitung haben die Wünsche einer größeren Zahl von Bildungsvereinen und Bibliotheksleitungen die sorgsamste Berücksichtigung erfahren. Ebenso wurde die neuere Literatur nachgetragen, namentlich ist auch das Verzeichniß der Schriften für ländliche Bibliotheken (Landwirthschaft, Viehzucht, Obst- und Gartenbau, Bienenzucht u. s. w.) erweitert worden. Als Anhang bringt der Katalog eine Anleitung zur Errichtung und Verwaltung von Bibliotheken, die reich an praktischen Hinweisen und langjähriger Erfahrung ist. Die in diesem Musterkataloge unserer besten Bücher aufgeführten Schriften finden in der Buchhandlung von Manz u. Lange in Hannover-Studen, welche auch den Katalog gegen Einsendung von 1 M. (an ihre ständigen Kunden aber kostenfrei) verschießt, stets vorrätig.

\* Kurz, aber erschöpfend und zuverlässig unterrichtet Meyers Kleines Konversations-Lexikon, fünfte Auflage, Leipzig, Bibliographisches Institut, seinen Besitzer über alles, was ihm zu wissen begehrenswerth erscheint. Es weis für jedes Wortkommis eine Erklärung, für jeden Nothfall einen Beihelf. Mehr als 100 Karten und Bildtafeln sind dem Werke eingefügt, um durch die Anschauung das Verständniß zu erleichtern. Nützlich und anregend, bleibt Meyers Kleines Konversations-Lexikon eines der unentbehrlichsten Bücher, die der deutsche Verlag uns schenkte. Bis jetzt sind 30 Lieferungen erschienen.



oder seiner Nachfolger. Derartige Münzen, auch Dirhems genannt, werden öfters in den Küstengebieten südlich der Ostsee gefunden und sind infolge Tauschhandels in jener Zeit hierher gelangt.

**Görlitz, 1. Nov.** [Mord in Hartha.] Eine wahre Schreckenskunde kommt aus dem nahen Hartha bei Schönberg, woselbst in der verflochtenen Nacht ein schweres Verbrechen verübt wurde. Es war der Kirmesmontag, an welchem es bekanntlich im Dorf sehr heiter und fidel zugeht, als der in Hartha anässige Hausbesitzer Wilhelm Schulz seinem Bekannten, dem Ziegelmacher Gottlieb Hennig, einen Besuch abstattete. Bald stand eine volle Flasche Schnaps, welche die Männer durch ein Kind hatten holen lassen, auf dem Tisch, und es dauerte auch nicht lange, bis der Inhabst geleert war. Das Verlangen der beiden Freunde, Frau Hennig möchte noch eine zweite Flasche Schnaps herbeischaffen, wurde jedoch nicht erfüllt, weil die Frau bereits sah, daß sie des Guten zu viel gethan hatten. Hennig ließ aber nicht locker, er wollte durchaus weiter Schnaps trinken und begab sich in Folge dessen persönlich in das Dorf, solchen zu holen. Zurückgekehrt, wurde das Trinken fortgesetzt, und zwar unter einem solchen Geßfrei, daß Frau Hennig es in dem Zimmer nicht mehr aushalten konnte und schließlich das Bett verließ. Einige Minuten später hörte sie einen Schuß fallen, sie warf einen Blick in ihr Zimmer und sah Schulz, den Hennig erschossen hatte, tot am Boden liegen. Der Mörder begab sich heute früh zum Amts-vorsteher und räumte seine That ein, versicherte jedoch bei einem mit ihm angestellten Verhör, daß er das Verbrechen im Delirium verübt habe; ihm sei es plötzlich vorgekommen, als wenn 30 Personen auf ihn eingebrungen wären, in welchem Falle er von dem Rechte der Nothwehr Gebrauch gemacht habe. Die Leiche des Schulz, neben welcher sich Hennig mit dem Gewehr in der Hand aufgestellt hatte, lag am Morgen noch in dem Hausflur des Hennig'schen Grundstücks. Der Thäter, welcher sich mit Selbstmordgedanken beschäftigte und auch die Absicht ausgesprochen hatte, seine Frau zu tödten, wurde verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

**Wentzen a. O., 31. Okt.** [Zu dem Defizit,] das wir unserem verstorbenen Kassenrendanten zu verdanken haben, hat sich, wie der „Nöschl. Anz.“ berichtet, leider noch ein gleiches von 1700 Mark hinzugefügt, so daß jetzt die unterschlagene Summe 27 700 Mark beträgt.

**Natibor, 2. Nov.** [Konfrontation mit Wilderern.] Gestern wurden die berühmten Wildbeute Gebrüder August und Johann Dirczongel aus Szwablowitz in das Gerichtsgefängnis in Rybnik eingeliefert, welche den Förster Böhld aus Altdorf angeschossen haben. Böhld liegt schwer verletzt im Kloster Blichowitz, und es wurde eine Gerichts-Kommission zu dessen Vernehmung nach Blichowitz berufen. — Ueber diese Affaire wird von anderer Seite noch geschrieben: Gestern früh 7 Uhr wurde der Förster Böhld aus Altdorf in seinem Revier von zwei Wilderern durch einen Schrotschuß in das linke Auge und den Arm erheblich verletzt. Der hiervon benachrichtigte Wachtmeister Warlich aus Szwablowitz ermittelte die Thäter in den Gebrüdern Dirczongel, schritt zur Verhaftung und übergab dieselben dem Amts-vorstande. Hierauf stellte der Amtsvorstand die Thäter dem geschlossenen Förster gegenüber, worauf Letzterer die Betreffenden sofort wiedererkannte.

**Stolz i. Pom., 2. Nov.** [Die Schlosskirche steht in Flammen,] der Thurm, der Glockenturm und der Dachstuhl sind bereits ausgebrannt. Die Thurmspitze ist eingestürzt.

### Zur Cholera-Epidemie.

**Berlin, 2. Nov.** Nach Oesterreich-Ungarn können Fischsendungen in verschlossenen vor der Beförderung äußerlich mit Kalkmilch desinfizierten Tonnen eingeführt werden.

**Bremen, 2. Nov.** Die sämtlichen fahrplanmäßigen Schnell-dampfer des Norddeutschen Lloyd befördern wieder ab 15. November Zwischenpassagiere nach New-York. Der Fahrpreis für die Schnell-dampfer beträgt 130 Mark.

### Aus dem Gerichtssaal.

**B. C. Berlin, 2. Nov.** Vor dem Zivilsenat des Kammer-gerichts gelangte heute ein Fall zur Verhandlung, der in seiner Art und Entfaltung in den weitesten Kreisen Aufsehen erregen dürfte. Der Thatbestand ist in Kürze folgender. Der Eigentümer Ferdinand Weyland aus Homelich bei Sonnenburg hatte sich mit einem Freunde, dem er auf dessen Grundstück 3000 M. leihen wollte, nach Sonnenburg begeben, um die Umschreibung der Grundschuld auf seinen Namen zu bewirken. Der mit der betr. Amtshandlung betraute Amtsrichter H. beging aber das Versehen, die Umschreibung auf einen gewissen Ferdinand Weyland zu Neu-Dresden bei Sonnenburg zu bewirken, der dann auch das betr. Dokument per Post erhielt, damit aber schleunigst nach Landsberg a. W. eilte und bei dem dortigen Vorsteherverein, bei dem er sich als richtiger Besitzer des Dokuments zu legitimiren, resp. legitimiren zu lassen wußte, gegen Verpfändung des letzteren einen Betrag von 2500 M. als Darlehen erhob. Der richtige W. erhob nun, nachdem er viele Monate auf sein Dokument gewartet und schließlich den Sachverhalt erfahren hatte, Klage auf Ausfolgung des Schriftstücks gegen den erwähnten Amtsrichter und erlangte in dem Rechtsstreit auch in erster Instanz eine obliegende Entscheidung. Der Amtsrichter legte hiergegen Berufung bei dem Kammergericht ein, wo sein Mandatar ausführte, daß in dem Falle der Erhebung der Regeßklage gegen einen Richter gesetzlich vorher erst alle diejenigen in Anspruch genommen werden müßten, welche aus dem Versehen des Richters einen unrechtmäßigen Vortheil gezogen oder sonst mit haftbar gemacht werden könnten. Im vorliegenden Falle müßte zunächst der Vorsteherverein in Anspruch genommen werden, der sich doch noch eingehender hätte informiren müssen, ehe er das Geschäft machte. Obwohl nun der gegnerische Mandatar darauf hinwies, daß der Vorsteherverein alle diejenigen Bedingungen erfüllt habe, welche ein ordentlicher Kaufmann oder Bankier bei Abschluß von derlei Geschäften zu beobachten habe, und daß man seinem Mandanten füglich nicht die Anstrengung einer ganz aussichtslosen und kostspieligen Klage zumuthen könne, schloß sich der Gerichtshof doch der ersterwähnten Ausführung an und erkannte unter Aushebung der Vorentscheidung auf vorläufige Abweisung der Klage, wobei er allerdings hervorhob, daß dem betr. Richter subsidiär haftbar zu machen. — Zu bemerken ist hierbei, daß der unrechtmäßige Empfänger des Dokuments wegen des verübten Schwindels inzwischen von der Strafkammer zu mehrjährigem Gefängnis verurtheilt worden und gänzlich mittellos ist, eine Regeßklage gegen ihn also ohne jedes praktische Ergebnis sein dürfte. Welche Aussicht eröffnet sich auch noch dem unglücklichen Kläger, wenn ihm noch fernere Klageobjekte von ähnlichem Werth wie das gegen den Vorsteherverein zugewiesen werden, wenn er auf seine Kosten alle Mühseligkeiten verfolgen soll, welche den betr. Richter von der Regeßpflicht befreien könnten. Diese Angelegenheit bietet so wichtige und einschneidende Gesichtspunkte, daß sie weiterer Erörterung in juristischen und sonstigen maßgebenden Kreisen werth erscheint.

**Aus Thüringen, 31. Okt.** Der Pfarrer Horn zu Depfershausen (Meiningen) hatte im vergangenen Sommer in seinem frommen Ueberseher, ein Brautpaar vor der Trauung gezwungen,

den grünen Brautlichnam abzulegen und zwar hatte er dies gethan auf Grund eines Verdachtes, den er gegen das Brautpaar hatte. Die guten Leute haben sich, ihrer Unschuld bewußt, dem Zwange gefügt, weil sie den kirchlichen Segen haben wollten. Wie deprimierend das Gebahren des Seelsorgers aber auf das junge Paar gewirkt hatte, geht wohl aus dem Umstand hervor, daß die junge Frau ernstlich gemüthsfrank wurde und sich erst nach Wochen wieder erholte. Dieser Vorfall, der große Entrüstung in der Gemeinde Depfershausen erregt hatte, wurde in der „Eisenacher Tagespost“ eingehend geschildert und dabei scharfe Kritik an dem Verhalten des Pfarrers Horn geübt. Wie es bei uns ganz selbstverständlich ist, wurde alsbald, auf Veranlassung des Meiningischen Oberkirchenraths gegen die „Eisenacher Tagespost“ das Strafverfahren eingeleitet, und ebenso wurde seitens der Staats-anwaltschaft gegen eine Anzahl anderer Blätter, die den Artikel der „Tagespost“ nachgedruckt hatten, Klage erhoben. Das Eisenacher Blatt hat den Beweis der Wahrheit an, und dies hatte zur Folge, daß die Staatsanwaltschaft zu Meiningen nach längerer Voruntersuchung das Verfahren gegen die „Eisenacher Tagespost“ einstellte. Während aber so der Urheber des Artikels und das Blatt, das ihn zuerst gebracht hatte, von weiterer Verfolgung verschont blieben, setzte die Staatsanwaltschaft ihr Klagen gegen die übrigen Blätter fort und am vorigen Freitag bereits ist das „Koburger Tageblatt“ wegen des Nachdrucks des fraglichen Artikels zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Bemerkenswerth ist dabei, daß die Verhandlung, in der Pfarrer Horn und das betreffende Braut- und Ehepaar eidlich vernommen wurden, die volle Wichtigkeit der behaupteten Thatfachen ergab. Trotzdem erfolgte die Bestrafung wegen Beleidigung! (Bravo! Vielleicht dient dieser Fall doch dazu, auch weitere Volksstimmen über die Segnungen der Biologie aufzuklären, die ja jedem durch eine derartige Pfaffenjustiz in seiner Ehre bedrohten Brautpaar die Mittel an die Hand giebt, sich einer solchen Vergewaltigung auf die einfachste Weise zu entziehen. Tu l'as voulu . . . )

### Vermischtes.

**Aus der Reichshauptstadt, 3. Nov.** Zum Selbstmord des Kaufmanns Brins-Reichenheim, den wir bereits gestern kurz gemeldet haben, entnehmen wir dem „Berl. Tagebl.“ noch Folgendes: Reichenheim war mit einem Diener über Köln aus Paris in Potsdam eingetroffen. Die Revolververletzung, die er auf sich abgab, hatte so sicher gewirkt, daß der sofort zur Stelle geholte Arzt, Herr Geheimrath Dr. Zielenziger, nur noch den bereits eingetretenen Tod zu bescheinigen vermochte. Unter einer größeren Anzahl Briefe, welche er zurückgelassen, fand sich auch einer vor, in welchem er den Wunsch aussprach, in Potsdam zur letzten Ruhe beisetzt zu werden, und daß seine Gattin der Selbstmord in möglichst schonender Weise gemeldet werde. Arthur Brins-Reichenheim, der ein Alter von 44 Jahren erreicht hat, entstammte einer Amsterdamer Familie; sein Vater war Diamantenhändler und Schleifer. Er wurde von dem bekannten Großindustriellen Moritz Reichenheim, Inhaber der Firma M. Reichenheim u. Sohn adoptirt. Moritz Reichenheim, dessen Bruder Leonor der bekannte Abgeordnete aus der Konfliktzeit ist, hatte keine Kinder und daher Verwandte seiner Gattin, einer geborenen Brins aus Amsterdam, nämlich einen Knaben und ein Mädchen, an Kindesstatt angenommen. Der Sohn war dieser Arthur, welcher dann eine v. Boschan aus einer Wiener Fabrikantenfamilie geheiratet hat. Arthur Brins-Reichenheim, der einen Theil des Vermögens geerbt hatte, war als Mitinhaber in die Firma M. Reichenheim u. Sohn eingetreten. Er führte eine flotte Lebensweise und huldigte dem Spiel und dem Turf. Durch seine Lebensweise wurden die Verhältnisse so derart, daß er aus der Firma ausscheiden mußte, welche ihm eine jährliche sehr bedeutende Rente zusicherte. Das Vermögen seiner Frau soll sicher gestellt sein. Brins-Reichenheim hatte sich vor einiger Zeit nach Paris begeben und seine Rückkehr von dort wurde am jüngsten Sonntag erwartet; er traf indeß hier nicht ein, er hatte vielmehr die Heimfahrt in Potsdam unterbrochen und von dort am gestrigen Montag Abend ein Telegramm an seine hier in der Regentenstraße wohnhafte Gattin gerichtet, in welchem er andeutete, daß er in einem bestimmt bezeichneten Hotel Potsdams seinem Leben ein Ende machen werde. Die Depesche war in der Brins-Reichenheim'schen Wohnung in Abwesenheit der Gattin eingetroffen, welche sich zur Zeit bei einer verwandten Familie in der Rauchstraße zum Besuch aufhielt. Dorthin brachte ein Diener das verhängnisvolle Telegramm, das von einem Verwandten abgenommen und gelesen wurde. Der Frau wurde mit möglicher Schonung mitgetheilt, daß ihrem Gatten ein Unglück zugefallen sei, und dann wurde sie nach ihrer Wohnung von Verwandten geleitet, welche auch die Nacht über dort verblieben, weil Frau Brins-Reichenheim in hohem Grade erregt war. Ein Diener war aber sofort nach Potsdam gefandt worden, welcher in dem betreffenden Hotel eben nur noch die Leiche seines Herrn zu rekonstruiren vermochte. Wie es heißt, soll Brins-Reichenheim, der von der Leidenschaft des Spiels ganz und gar ergriffen war, neuerdings in Paris ungeheure Summen verspielt haben, so daß ihm seine Verhältnisse nunmehr völlig unhaltbar erschienen, und er es vorzog, sein Leben durch einen Revolverchuß gewaltam zu enden.

Aus dem zweiten Stockwerke eines Hauses in der Waldemarstraße hörten Vorübergehende am Dienstag das Schreien eines etwa drei Jahre alten Kindes, das auf der Brüstung des geöffneten Fensters stand, sich hinausbeugte und nach seiner Mutter rief. Die Versuche der erschrockenen Nachbarn, das Kind mit langen Gegenständen aus den Nachbarnfenstern zu bedrohen und in die Stube zurückzutreiben, waren erfolglos. Man holte einen Schlosser, dieser öffnete die Thür zu der verschlossenen Wohnung und holte das Kind vom Fenster weg. Eine ältere Frau, die das Kind am Fenster gesehen hatte, fiel auf der Straße in Krämpfe.

Durch einen auf offener Straße verübten Mord- und Selbstmord-Versuch wurden gestern Abend gegen 5<sup>1/2</sup> Uhr die Passanten und Anwohner der Friedrichstraße in die größte Aufregung verlegt. Auf Grund angelegter Nachrichten werden über den Vorfall folgende Mittheilungen gemacht: Der 25jährige, aus Breslau gebürtige und hieselbst in der Müllerstraße beschäftigte Schlächtergeselle Fritz Markl hatte sich vor etwa vier Wochen mit der zwanzigjährigen Elise Holz verlobt, welche als Verkäuferin bei dem Hofschlächtermeister M. Jun. in der Friedrichstraße 244 angeheiratet ist. — Die in Grasse wohnenden Eltern der Holz erklärten sich jedoch mit aller Entschiedenheit gegen eine Verbindung der jungen Leute, um so mehr, als Markl bei ihnen nicht direkt um die Hand der Tochter gebeten hatte. — Am vergangenen Sonntag traf das junge Paar zusammen, und die Holz setzte ihrem Bräutigam auseinander, aus welchem Grunde vorläufig von einer Hochzeit keine Rede sein könne, machte jedoch ihrem Bräutigam den Vorschlag, sich zunächst selbständig zu machen und später bei ihren Eltern um sie zu werben. Es entstand in Folge dieser Unterhandlung zwischen Beiden ein Streit, der jedoch, als sich das Liebespaar Abends trennte, beigelegt schien. — Gestern Abend um 1<sup>1/2</sup> Uhr erhielt die H. — wie allabendlich — den Auftrag, sich zur Unterstützung der dortigen Verkäuferinnen nach dem in der Wilhelmstraße belegenen Füllgeschäfts der M. Jun. Firma zu begeben und entfernte sich auch bald darauf. Als sie eine Viertelstunde später den Fahrdramm

an der Ecke der Friedrich- und Putzamerstraße schräg kreuzte und in den letzten Straßenzug einbiegen wollte, eilte plötzlich von der gegenüber liegenden Seite der Friedrichstraße ein junger Mann herbei, zog einen Revolver hervor und feuerte die Waffe kurz hintereinander zweimal auf die Holz ab, welche von Kugeln getroffen, bewußtlos zusammenbrach und von herbeieilenden Passanten sofort in das Eckhaus der Friedrichstraße gebracht wurde, während der Attentäter zunächst unbefallig blieb. Dieser, der Verlobte des Mädchens, sah ruhig zu, wie man seinem Opfer Beistand leistete, und erst, als man die Unglückliche forttrug, richtete der Schlächtergeselle den Revolver gegen seinen Kopf und jagte sich eine Kugel in die Stirn, an dem Versuch, sich einen zweiten Schuß beizubringen, wurde er durch einen Restaurateur, der ihm die Waffe entriß, verhindert. — Durch hinzugekommene Schulkleute wurde Markl zunächst nach der Polizeiwache in der Besselfstraße gebracht und von dort nach dem Krankenhaus am Urban transportirt. Elise Holz ist von der ersten Kugel am linken Oberarm getroffen und hat dort eine Fleischwunde erlitten, während die zweite Kugel, durch eine Korsettstange abgelenkt, nur eine Streifwunde an der linken Hüfte verursachte; sie wurde nach Anlegung eines Nothverbandes nach der Charité überführt. Beide sind nicht lebensgefährlich verletzt.

**† Zum Distanzritt.** Im Anschluß an die Erklärung des Wiener Distanzritts-Komitees bezüglich der Anschuldigungen gegen österreichische Offiziere veröffentlicht die Abendblätter eine Zuspätschrift des Obersten von Bissing, worin derselbe Namens des Berliner Komitees jene Anschuldigungen auf das Entschiedenste zurückweist und sich der Erklärung des Wiener Komitees in vollem Umfange anschließt.

**† Der Schriftsteller Rosegger** ist in Graz an Rippenfellentzündung bedenklich erkrankt.

**† Der erste Theatendruck Luthers.** Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Bei der feierlichen Einweihung der wiederhergestellten Schloßkirche in Wittenberg wurden faksimilirte Reproduktionen des ersten Theatendruckes Luthers an die Festtheilnehmer vertheilt. Bis vor Kurzem war nur ein Exemplar dieses früheren Theatendruckes im Britischen Museum bekannt. Es gelang jedoch, in London ein weiteres Exemplar aufzufinden, das in den Besitz des früheren Kultusministers Grafen Jellisch überging und von diesem der kgl. Bibliothek in Berlin überwiesen wurde.

**† Der Wettbewerb um das Denkmal des Kurfürsten Friedrich I.,** das bei Friedland errichtet werden soll, ist noch nicht endgültig entschieden. Am Dienstag trat unter Vorsitz des Reichstags-Präsidenten v. Lesebow der Ausschuß zusammen, um über die Vorschläge der engeren Kommission zu berathen. Dem Vornehmen nach kam man überein, einen der Entwürfe des Bildhauers Boese und den von Prof. Calandrelli nochmals zur engeren Wahl zu stellen. Beide Künstler sollen ersucht werden, an den Figuren noch einige Aenderungen vorzunehmen.

**† Von einer merkwürdigen Irrfahrt** einer Sendung 10 fobarer Toiletten wird aus Stockholm berichtet: Vor etwa zwei Jahren langten im Bollhause zu Gothenburg sieben große Kisten an, die aus Paris kamen und die Adressen trugen: „An Ihre kaiserliche Hoheit die Großfürstin Paul.“ Da es nun in Gothenburg keine Großfürstin Paul giebt, wurden die Kisten, mit denen die Zollbeamten nichts anfangen konnten, nach Stockholm geschickt. Hier kam man sofort auf den Gedanken, daß es sich um die Gemahlin des jüngsten Bruders des Zaren handle, und setzte das russische Konsulat von der Sendung in Kenntniß. Es folgte nun ein Schriftwechsel, der kein Ende nehmen zu wollen schien. Nachdem die gezielte Frist verfloßen war, ohne daß die mysteriöse Angelegenheit auch nur um einen Schritt vorwärts gekommen wäre, beschloß die Zollbehörde, den Inhalt der Kisten meistbietend verkaufen zu lassen; die Kisten enthielten neunzehn elegante und luxuriös ausgestattete Roben, die mit echten Spitzen oder mit kostbarem Pelzwerk besetzt waren. Die schwedischen Zollbeamten, die keine Ahnung haben, was für einen Preis derartige Dinge in Paris erzielen, taxirten der Werth sämtlicher Kleider auf 20 000 Kronen (22 400 M.) während der wirkliche Werth der Roben — ohne Ueberschreibung an hunderttausend Mark hinanreichen dürfte. Bei der Versteigerung brachten die Sachen jedoch nur 2000 Kronen (2240 M.), das heißt nicht einmal so viel, als der zu erlegende Zoll betragen hätte. Die Roben kamen aus dem Modemagazin der berühmten Madame Apparat, die großer Schwindelkünstler beschuldigt wurde und unlängst in Petersburg gestorben sein soll.

**† Von der Seilschnecke.** Als vor zwei Jahren „General“ Booth die sozialen Verhältnisse in London in einer erschütternden Weise schilderte und einen Aufruf veröffentlichte, in welchem er sich 100 000 Pfd. Sterl. zum Beginn und 30 000 Pfd. Sterl. jährlich erbat, um mit diesen Summen seinen „Rettungsplan“ für Verwahrloste und Arbeitslose durchzuführen, folgte das reiche England willig der Aufforderung. Im ersten Anlauf waren 100 000 Pfd. Sterl. gesammelt. Nun ist der „General“ zwei Jahre an seinem Werke und es zeigt sich einerseits, daß er mit dem Gelde sein Auskommen nicht gefunden hat und die jährliche Beisteuer von 30 000 Pfd. Sterl. nicht einfließt, andererseits, daß ein gewisses Mißtrauen gegen seinen Plan rege geworden ist. Um der Ebb'e in der Kasse entgegenzuwirken, erläßt „General“ Booth soeben einen neuen Aufruf, in welchem er 60 000 Pfd. Sterl. verlangt, um die Lücken, welche die Wirklichkeit zweier Jahre in den Kassen verursacht, wieder auszufüllen. Um das Mißtrauen zu bannen, hat der „General“ die Einziehung eines Komitees erwirkt, welches seinen Plan und die bisherige Ausführung prüfen wird. Der Carl von Oslow, Sir Henry James, Mr. Sidney Burton, Mr. Walter Long, Mr. Waterhouse sind die Mitglieder, Mr. Hobhouse M. P. Sekretär dieses Komitees.

**† Von der Spielbank in Monaco.** Die Einnahmen der Société anonyme des bains de mer et du cercle des étrangers de Monaco betragen im vergangenen Geschäftsjahre, wie wir der „R. Ztg.“ entnehmen, mehr als 23 Millionen Franken oder eine Million mehr als im Vorjahr. Davon bringt die Gesellschaft jährlich eine Million zur Rücklage, so daß, wenn einmal die Spielbank geschlossen werden sollte, die Aktionäre doch ihr Schäschen ins Trockene gebracht haben. Nicht weniger als 800 000 Fr. spendet die Gesellschaft jährlich einer gewissen Presse, um ihr Stillstehen zu erlauben; der größte Theil dieser Summe geht in französische Hände. So erhält die „Ville lumière“ 75 000 Fr. jährlich. Aber auch die englische Presse gehört zu den Anwärtern der Gesellschaft. Keine kleine Summe wird zur Unterstützung derjenigen verwendet, die ihr Geld am Spieltisch verloren haben. Einer dieser „Unterstützten“, ein Engländer, erhält zwei Louisdor täglich; er hatte am grünen Tische zwei Millionen Franken verloren. In diesen 23 Millionen Einkünften der Gesellschaft klebt aber das Blut von fünf Personen die im letzten Jahre in dem „Paradies“ von Monte Carlo ihrem Leben ein Ende machten. (Von wohl unterrichteter Seite wird indessen behauptet, daß die Zahl der Selbstmorde weit höher sei. D. Red.)

### Verloofungen.

**\* Serbische Proz. 100 Fr.-Zooft von 1881.** 55. Verloofung am 14. Oktober 1892. Auszahlung vom 14. November 1892 ab bei der Staats-Zentralfasse zu Belgrad und der k. k. priv. österr. Länderbank zu Wien.



Geordnete Serien:  
Ser. 1661 2497 2781 2889 3591 3688 3896 4328 4476 4688  
4779 5341 6210.

Gewinne:  
à 90 000 Fr. Ser. 1661 Nr. 17.  
à 10 000 Fr. Ser. 5341 Nr. 25.  
à 3500 Fr. Ser. 4328 Nr. 31.  
à 1000 Fr. Ser. 3688 Nr. 1, S. 4688 Nr. 45.  
à 500 Fr. Ser. 1661 Nr. 7, S. 3688 Nr. 27, S. 4328 Nr. 48.  
à 275 Fr. Ser. 1661 Nr. 16, S. 3698 Nr. 13.  
Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 100 Fr.

\* **Anhalt Dessauische 3 1/2 Proz. 100 Thaler-Loose von 1857.** 36. Verlosung am 15. September 1892. Auszahlung vom 1. April 1893 ab bei der verzogl. Anhalt. Landeshaupthaus und der Anhalt-Dessauischen Landeskasse zu Dessau, Nauff und Knorr und H. C. Plaut zu Berlin.  
Ser. 3 41 51 79 88 89 131 156 196 240 256 326 376 384 395.

## Handel und Verkehr.

\*\* **Nach der amtlichen Konkursstatistik für das erste Halbjahr 1892** sind in diesem Halbjahr 1503 Konkurse mehr eröffnet worden, als im Durchschnitt des ersten Halbjahrs der Jahre 1880 bis 1889. Die Zahl der Konkurse ist, verglichen mit jenem Durchschnitt, um mehr als 60 Prozent gestiegen. Es betragen nämlich im Ganzen die Konkurse im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1889: 2674. Dagegen ist die Zahl der Konkurse gewachsen 1890 auf 3119, 1891 auf 3723, 1892 auf 4174. Diese Erscheinung verdient bei den Plänen auf Steuererhöhung alle Beachtung.

## Marktberichte.

\*\* **Breslau, 2. Nov., 9 1/2 Uhr Vorm.** [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung ruhig und Preise unverändert.  
Weizen ruhig, per 100 Kilogramm weicher neuer 14,30 bis 14,90 bis 15,40 M., gelber neuer 13,60—14,40—15,30 M., feinste Sorte über Notiz. — Roggen ohne Venderung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 12,60—13,60—13,90 M., feinsten über Notiz. — Gerste ruhig, per 100 Kilogramm 11,50—12,50—13,50—15,25 M., feinste darüber. — Hafer fest, per 100 Kilogramm neuer 12,70 bis 13,60—13,90 M. — Mais geschäftslos, per 100 Kilo 12,60 bis 13,00 Mark. — Erbsen wenig gefragt, Kocherbsen per 100 Kilo


16,00 bis 17,00 Mark, Rittoria 18,00—19,00—19,50 Mark. Futtererbsen 14,00 bis 15,00 Mark. — Bohnen ruhig, per 100 Kilogramm 14,00—14,50 Mark. — Lupinen schwer veräußert, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—9,00—9,50 M., blaue 8 bis 9,00 M. — Weizen ohne Umlag, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 bis 14,50 M. — Delfaaten fest. — Schlaglein ziemlich fest, per 100 Kilogr. netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterweizen fester, per 100 Kilo 21,40—22,20—23,10 M. — Winterweizen per 100 Kilogr. 21,00—21,90—22,20 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. — Rapsfuchen fest, per 100 Kilogramm schweiß 13,00—13,50 M., fremde 12,75 bis 13,20 M., Sept.-Okt. 12,50—13,00 M. — Leinfuchen ruhig, per 100 Kilogramm schweiß 15,50—16,00 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Baumernfuchen ziemlich fest per 100 Kilogr. 12,50—13,00 M. — Kleesamen, rother sehr fest, per 50 Kilogr. 40—50—60—62 M., weicher feine Qualitäten gefragt, per 50 Kilogr. 40—50—60—70—80 M., hochfeiner über Notiz. — Schweißfuchsen Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—70 M. — Tannen-Kleesamen ohne Angebot per 50 Kilogr. 35—45—56 M. — Thymothee ruhig, per 50 Kilogr. 18—19—22,50 M. — Weizen rubig, per 100 Kilogr. inkl. Saft Netto Weizenmehl 00 22,50—23,00 Mark, Roggenmehl 00 21,50—22 M., Roggen-Hausbrot 21,25—21,75 Mark. — Roggenfuchtermehl per 100 Kilogramm 9,80—10,20 M. — Weizenklein, knapp, per 100 Kilo 8,60—9,00 M. — Kartoffeln billiger. Speisefartoffeln pro Rtr. 1,30—1,60 M. Brennartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

## Börsen-Telegramme.

Berlin, 2. November. Schluss-Kurs.		Not. 2
Weizen pr. Nov.-Dez.	156 25	154 75
do. April-Mai	157 50	156 50
Roggen pr. Nov.-Dez.	141 —	139 25
do. April-Mai	142 —	140 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notierungen)		Not. 2
do. 70er loco	52 40	52 20
do. 70er November	51 60	51 20
do. 70er Nov.-Dez.	51 60	51 20
do. 70er Dez.-Jan.	51 80	51 40
do. 70er April-Mai	52 90	52 60
do. 70er Mai-Juni	53 20	53 —
do. 50er loco	52 10	51 90

St. 3% Reichs-Anl.	86 20	86 20	St. 5% Reichs-Anl.	63 —	62 80
Konfolid. 4% Anl.	106 80	106 80	do. Liquid.-Rtr.	60 9	61 20
do. 3 1/2%	100 20	100 20	Ungar. 4% Goldr.	94 90	94 90
Pol. 4% Pfandbr.	101 15	101 8	do. 5% Papier.	85 40	85 40
Pol. 3 1/2% do.	96 4	96 60	Deutr. Kreb.-Att.	164 75	164 75
Pol. Rentenbr.	102 70	102 70	Bombarden	41 90	41 70
Pol. Prov.-Obl.	95 25	95 25	Dist.-Kommandit	182 25	181 50
Deutr. Banknoten	170 15	170 15	Fondskursierung		fest
do. Silberrente	81 75	81 70			
Russ. Banknoten	199 25	198 55	fest		
R. 4 1/2% Bodl. Pfand.	97 90	98 —			

Österr. Südb. E. S. A.	65 9	69 90	Schwarzlof	216 20	215 50
Matz. Sudw. do.	113 —	113 10	Dortm. St. R. A.	57 —	57 50
Marlens-Blau. do.	58 70	58 50	Gelsenkr. Kohlen	135 —	134 75
Griech. 4% Goldr.	49 20	49 20	Knorr. St. R. A.	36 75	35 50
Italienische Rente	91 60	91 9	Ultimo		
Mex. neue A 1890	78 —	77 90	St. Mittelm. E. S. A.	104 90	105 —
Russ. 4 1/2% Anl.	85 80	86 30	Schweizer Rentr.	119 75	120 90
do. zw. Orient-Anl.	63 20	63 —	Wiener	198 70	198 20
Rum. 4% Anl.	82 —	82 —	Berl. Handelsgezell.	133 —	132 50
Serbische R. 1883	75 70	75 60	Deutsche Bank-Akt.	118 90	118 60
Türk. 1% konf. Anl.	21 60	21 75	Königs- u. Saurab	98 40	98 20
Dist. Komm. B. A.	182 20	182 20	Bochumer Gußst.	116 10	116 80
Pol. Spritfabr. B. A.	—	—			
Nachbörse: Kredit	165 20	165 20	Dist.-Kommandit	182 60	
Russische Noten	199 75				



# Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik von von Elten & Keussen, Greifeld,  
also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen  
Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Samme und Blüsch jeder Art zu  
Fabrikpreisen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fink und Staar und die ganze  
Vogelschaar singt am besten, lebt am längsten bei Fütterung mit  
Vogelkorn. Hier nur zu haben bei Paul Wolff, Wil-  
helmsplatz 3. Der große Prachtatlas der Vogelhandlung Vog-  
elkorn ist daselbst einzusehen. Kurze Schrift über Vogelpflege um-  
sonst. [12511]

## Amtliche Anzeigen.

### Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des  
Schneidemeisters **Hygin Go-**  
**dersti** in Bosen, Schulstraße  
Nr. 12, (Geschäftslokal Alter  
Markt Nr. 8) ist heute Kon-  
kursverfahren eröffnet worden.  
Verwalter: Kaufmann **Ludwig**  
**Manheimer** hiersebst.  
Offener Arrest mit Anzeige-  
frist, sowie Anmeldefrist bis zum  
15. Dezember 1892. 15843  
Erste Gläubiger-Versammlung  
am 30. November 1892,  
Vormittags 10 Uhr.  
Prüfungstermin  
am 14. Januar 1893,  
Vormittags 10 Uhr,  
im Zimmer Nr. 8 des Amts-  
gerichtsgebäudes, Sapieha-Platz  
Nr. 9.  
Bosen, den 2. Novbr. 1892.  
**Bonin,**  
Gerichtsschreiber  
des Königl. Amtsgerichts.

### Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gold-  
arbeiters **Bruno Richter** in  
Bosen, (Geschäftslokal Breslauer-  
straße Nr. 25), ist heute Vor-  
mittags 12 1/2 Uhr das Konkurs-  
verfahren eröffnet worden.  
Verwalter: Kaufmann **Carl**  
**Brandt** hier.  
Offener Arrest mit Anzeige-  
frist, sowie Anmeldefrist bis zum  
1. Januar 1893. 15844  
Erste Gläubiger-Versammlung  
am 25. November 1892,  
Vormittags 9 Uhr.  
Prüfungstermin  
am 18. Januar 1893,  
Vormittags 10 Uhr,  
im Zimmer Nr. 8 des Amts-  
gerichtsgebäudes, Sapieha-Platz  
Nr. 9.  
Bosen, den 2. Novbr. 1892.  
**Bonin,**  
Gerichtsschreiber  
des Königl. Amtsgerichts.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über  
das Vermögen des Kaufmanns  
**Isaac Cohn** zu Bosen ist in  
Folge eines von dem Gemein-  
schuldner gemachten Vorschlags  
zu einem Zwangsvergleich Ver-  
gleichstermin auf  
den 25. November 1892,  
Vormittags 11 Uhr,  
vor dem Königl. Amtsgericht  
hiersebst, Sapieha-Platz Nr. 9,  
Zimmer Nr. 8, anberaumt.  
Bosen, den 28. Oktbr. 1892.  
**Bonin,**  
Gerichtsschreiber  
des Königl. Amtsgerichts.

## Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister  
unter Nr. 1563 eingetragene  
Firma **S. Waldstein** zu Bosen  
ist erloschen. 15846  
Bosen, den 27. October 1892.  
**Königliches Amtsgericht,**  
Abtheilung IV.

## Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist  
unter Nr. 2494 zufolge Ver-  
fügung vom heutigen Tage die  
Firma **Siegfried Badel** zu  
Bosen, und als deren Inhaber  
der Kaufmann **Siegfried Badel**  
dieselbst eingetragen worden.  
Bosen, den 27. Oktbr. 1892.  
**Königliches Amtsgericht,**  
Abtheilung IV. 15847

## Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist  
unter Nr. 30 die Firma 15850  
**F. Kahle**  
mit dem Sitz in Unruhstadt  
und als deren Inhaber  
der Kaufmann  
**Friedrich Kahle**  
in Unruhstadt  
eingetragen worden.  
Unruhstadt, d. 31. Okt. 1892.  
**Königliches Amtsgericht.**

In der Sache, betreffend den  
Konkurs über das Vermögen  
der **Obornifer Volkshaus** ist  
zur Erklärung über die vom  
Verwalter aufgestellte Zusat-  
berechnung des zur Deckung not-  
wendigen Fehlbetrages, welchen  
die Genossen vorzuschüsse be-  
zulegen haben, sowie über die  
auf die einzelnen Genossen ver-  
theilten Beträge Termin auf  
den 11. November 1892,  
Vormittags 9 Uhr,  
vor dem Königl. Amtsgericht  
hiersebst, Zimmer Nr. 5 an-  
beraumt. 15860  
Die Berechnung ist auf der  
Gerichtsschreiberei la zur Einsicht  
der Betheiligten niedergelegt.  
Obornif, den 1. November 1892.  
**Königliches Amtsgericht.**

## Verdingung.

Die zum Neubau der evan-  
gelischen Kirche zu Seritz er-  
forderlichen Erd- und Maurer-  
arbeiten, veranschlagt auf 8891 M.  
55 Pf. sollen im Wege der  
öffentlichen Submission verdingt  
werden, und habe ich zur Ent-  
gegennahme der schriftlichen An-  
gebote einen Termin auf  
Mittwoch, den 9. November  
1892, Vormittags 10 Uhr,  
in meinem Geschäftszimmer  
Victoriastr. 18 hier angelegt.

Der Kostenanschlag, die Zeich-  
nungen und die Bedingungen  
können vor dem Termin an der  
oben genannten Stelle eingesehen  
werden. 15348  
Bosen, den 2. November 1892.  
Der Königl. Baurath.  
**O. Hirt.**

## Auktion.

Freitag, den 4. November,  
Vorm. 10 Uhr, werde ich in  
der Wandlammer Wilhelmstr. 32,  
diverse neue Damenvmäntel meist-  
bietend gegen baare Zahlung ver-  
steigern. 15838  
**Jenke, Gerichtsvollzieher.**

## Verkäufe \* Verpachtungen

## Brotställe.

Ein gut eingef. Getreide- und  
Futtergesch. m. Speichergundst.  
ist m. 6000 M. Anzahlung sof.  
zu übernehmen. Wo? Exped.  
dieser Zeitung. 15659

## Kauf \* Tausch \* Pacht- Mieths-Gesuche

## Kolonialwaaren-Geschäft mit Ausbaur

In einer Kreisstadt wird zu  
pachten gesucht. 15852  
Offerten postlag. B. I. Bosen.

## Größere Posten

## Stroh

Maschinenbruch, zum Pressen,  
gegen Kasse zu kaufen gesucht.  
Offerten mit Angabe der  
Quanten und Sorten unter  
Chiffre F. M. 675 an **Saafen-**  
**stein u. Vogler, A.-G., Mag-**  
**deburg** erbeten.  
Dampfpresse mit täglicher  
Leistung von 2—300 Ctr.  
wird gestellt. 15781

Ger. Schinken à 85 Pf., f.  
Cervelatwurst à 1,10 Mark,  
Delikatess-Beering in Wein-Sauce  
à Postkoll 3,50 M. verf. gegen  
Nachn. **F. W. Göttert** in Kol-  
bera, Fleischwaarenfabrik. 15796  
Wiederverk. erwünscht.

## Rechnungsformulare

find zu haben in der  
**Hofbuchdruckerei**  
**W. Decker & Co. (A. Röstel).**

## Frisch geschossene Hebe

im Ganzen und zertheilt  
empfiehlt 15858

## E. Brecht's Wwe.

Magdeburg. Sauer Kohl  
empfiehlt 15885

## J. N. Leitgeber,

Gerber- u. Wasserstr.-Gde.

**Frische Schellfische,**  
**Telt. Rübchen, Maronen,**  
**Spargel, Schooten und**  
**Compotfrüchte empfiehlt**

## J. Smyczyński,

15830 St. Martin 27.

**Riviera-Seife von der**  
**Riviera Parfümerie, Berlin,**  
ist eine Composition edelster und  
zartester Blumengerüche des  
Südens. Sie conservirt vorzüg-  
lich die Haut u. ist daher die be-  
ste Seife d. feinen Damenwelt.  
Preis v. St. 50 Pf. zu haben bei  
R. Bestmühl, Halldorfstraße 3,  
S. Westf. Alter Markt, D.  
Seibel, Bronckelpl. 1, R. Refo-  
fiewicz, Al. Gerberstr. 4, Bazar  
de Biene, Bergstr. 10a, M.  
Krüger, Samter, A. Catkofinski,  
Rempen. 15318

**Neue Pianinos 350 M.,**  
neu, kreuzsaitig, härteste Eisenconftr.  
Ausstattung in schwarz Ebenholz  
oder echt Nußbaumholz, größte  
Tonfülle, dauerhaft, Eisenbein-  
claviatur, 7 volle Octaven. 10jähr.  
schriftl. Garantie. Cataloge gratis.

## L. Trautwein'sche Piano-

factefabrik.  
Geogr. 1820, Berlin, Leipzigerstr. 119.

Echte  
frische **Sprott,**  
Postcollo  
fette c. 600 St.  
3 M., 1/2 R. 1 1/2 M., größte ca.  
250—350 St. 3 1/2—5 M., 1/2 R.  
2 1/2 M. **Bücklinge,** Riste ca.  
35—40 St. 1 1/2—2 M. 13715  
Neuer **Caviar** extraff.  
Ural- perltg.  
Pfd. 3 1/2, 8 Pfd. 27 M.  
Astrach. Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M.  
Geleeheringe, ff. Postdole 3 M.  
Bratheringe, ff. mar. Postd. 3 M.  
Weiße **Klippfische,** 10 Pfd. M.  
3,80 incl. Nachrecept geg. Nachn.  
**E. Gräfe, Ottensen, (Holt.)**

## Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alle Jense, die durch  
selbstthätige Beirathungen sich selbst  
füllen. Es lebe es auch jeder, der an  
Schnellschreibern, Geschäftsleuten, Ange-  
st. u. Verbaunungsbedürfnissen leidet.  
Seine anfrichtige Belehrung hilft jährlich  
Tausenden zur Gesundheit und Kraft.  
Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu be-  
ziehen von **Dr. L. Ernst, Sommersdorf,**  
Wien, Glacelstraße Nr. 11.  
Wird in Convent versch. überfickt.

## Posener Adreßbuch

enthält die Namen der Einwohner  
der Stadt Posen, Jeritz, Ober-  
und Unter-Wilda, St. Lazarus  
und Bartholdshof.

An alle Diejenigen, welchen die Hauslisten, die zur Her-  
stellung des Adreßbuches von uns in Umlauf gesetzt wurden,  
nicht vorgelegen haben und denen daran gelegen ist, daß die  
auf ihre Person sich beziehenden Angaben ohne Unrichtigkeiten  
in das Adreßbuch aufgenommen werden, richten wir die Bitte,  
diesbezügliche Mittheilungen baldigst mündlich oder  
schriftlich in der Expedition der Posener Zeitung  
abgeben zu wollen. — Wir erlauben uns, besonders die Be-  
wohner von möblirten Zimmern hierauf aufmerksam  
zu machen, da uns daran gelegen ist, auch diese möglichst voll-  
ständig in das Adreßbuch aufzunehmen. Das Posener Adreß-  
buch enthält einen umfangreichen Inseraten-Anhang mit

## Geschäfts-Empfehlungen und Anzeigen

und sichert diesen Anzeigen dadurch, daß dieselben auf farbigem  
Papier wirkungsvoll und sauber gedruckt, während eines ganzen  
Jahres als ein wichtiger Theil dieses unentbehrlichen Nach-  
schlagebuchs in allen hiesigen und vielen auswärtigen Hotels,  
in allen öffentlichen Lokalen und in den meisten Comtoiren  
and Bureaus ausliegen und von Jedermann gelesen werden,  
eine sehr bedeutende Wirkung.

## Preise der Inserate im Geschäfts-Anzeiger:

Ganze Seite 20 Mark.  
Halbe Seite 12 Mark.  
Viertel Seite 7 Mark!

Gleichzeitig erinnern wir daran, daß Bestellungen auf  
das Posener Adreßbuch zum

## Subscriptions-Preise 5,25 M.

von uns jederzeit angenommen werden.

Nach dem Erscheinen kann das Buch nur zum Laden-  
preise von 6,50 Mark abgegeben werden.

## Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel.)

## Schuckert & Co.

Nürnberg, München, 6500 Dynamos,  
2210 Breslau, installirten 27 000 Vogenlampen,  
Röln, Leipzig, Hamburg, bereits 525 000 Glühlampen.